

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

“Die Auswirkungen der Medienentwicklung im 20.
Jahrhundert auf die Theaterinszenierungen”

Verfasserin

Hana Tumova

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Juli 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:

Betreuer:

A 301 317
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft/
Theaterwissenschaft
Dr. - Ao. Univ.-Prof. Fritz Hausjell

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	4
1.1	Aktueller Hintergrund.....	4
1.2	Problemstellung und die zentrale Frage.....	7
1.3	Zielsetzung dieser Arbeit.....	8
1.4	Aufbau der Arbeit.....	9
2.	Zum Begriff <i>Medium</i>.....	10
2.1	Der Begriff <i>Medium</i> in der Kommunikationswissenschaft.....	10
2.2	Der Begriff <i>Medium</i> in der Theaterwissenschaft.....	11
3.	Der gesamtgesellschaftliche Kontext.....	14
3.1	Der Begriff <i>Mediengesellschaft</i>	14
3.2	Der Prozess der Mediatisierung.....	16
3.3	Mediatisierung im Theater.....	18

4.	Mediale Spezifität vs. Intermedialität.....	19
4.1	Zum Begriff <i>Theater</i> 4.1.....	19
4.2	Mediale Spezifität 4.2.....	19
4.2.1	Information und Fiktion. Theater im Vergleich mit anderen Medien.....	22
4.3	Intermedialität.....	24
4.3.1	Definition.....	24
4.3.2	Intermedialität im Theater.....	24
5.	Theater und andere Medien. Ein historischer Überblick.....	26
5.1	Anfänge der Theater-Film-Beziehung.....	26
5.2	Vertreter der historischen Avantgarde.....	29
5.2.1	Wsewolod E. Meyerhold.....	30
5.2.2	Sergej M. Eisenstein.....	30
5.2.3	Erwin Piscator.....	31
5.3	Performances und Happenings in den 50er und 60er Jahren.....	31
5.4	Theater und neue Technologien.....	33
5.5	Computer, Internet, virtuelle Realität - die 90er Jahre.....	34

6.	Empirischer Teil.....	36
6.1	Hypothesen.....	36
6.2	Methodenauswahl und Vorgehensweise.....	38
6.3	Ergebnisse der Umfrage.....	39
6.3.1	Zwischenzusammenfassung Nr. 1 (Frage 1 bis 4).....	44
6.3.2	Zwischenzusammenfassung Nr. 2 (Frage 5 bis 11).....	54
6.3.3	Zwischenzusammenfassung Nr. 3 (Frage 12 bis 14).....	59
6.3.4	Zwischenzusammenfassung Nr. 4 (Frage 15 bis 17).....	64
7.	Schlussbetrachtung.....	66
	Literaturverzeichnis.....	68
	Internetquellen.....	73
	Abbildungsverzeichnis.....	74
	Anhang.....	76
I.	Fragebogen.....	76
II.	Liste der Umfrageteilnehmer.....	88
III.	Abstract.....	93
IV.	Lebenslauf.....	95

1. Einleitung

1.1 Aktueller Hintergrund

“Man arbeitet mit Video-Monitoren und Kameras, die wiederum selbst bewegt werden; mit Screens, die fortwährend neue Fenster auf andere Räume öffnen, mit raffinierten Verfahren, durch die die Spieler Video-Räume zu betreten und zu verlassen scheinen, als spiele die Materialität des Körpers keine Rolle. Der Raum ist nicht mehr der Ordnung der Perspektive und der Trennung von Innen nach Außen verpflichtet, er wird ein ‘virtueller’ oder ein geistiger Raum, in den mit den räumlichen auch die zeitlichen Koordinaten ins Schwanken geraten.”¹

Die Medien, als technische Mittel verstanden, sind immer ein Bestandteil des Theaters gewesen. Meistens wurden sie eingesetzt, um die Illusion auf der Bühne zu stärken. Neue Kommunikationstechnologien, die seit den letzten zwei Jahrzehnten ihren Boom erleben, und die sich allmählich in allen Lebensbereichen bemerkbar machen, stellen jedoch das zeitgenössische Theater vor neue Fragen. Denn das bis jetzt vor allem auf der Körperlichkeit basierende Medium Theater könnte in der Konkurrenz der modernen audiovisuellen Medien plötzlich obsolet erscheinen.

Dieses Phänomen ist nicht neu - es gibt immer wieder Phasen in der Mediengeschichte, in denen aufkommende die ursprünglichen Medien in ihrer Funktion ablösen. Was nicht heißt - wie die Medienentwicklung zeigt - dass die älteren Medien verschwinden. Ganz im Gegenteil versuchen sie sich neu zu positionieren.

¹ Hans-Thies Lehmann: Postdramatisches Theater. Frankfurt am Main, 1999. S. 426

Genau diese Dynamik lässt sich seit einigen Jahren im Bereich des Theaters beobachten. Auf der einen Seite gibt es die Theaterpraxis, die längst neue Wege erprobt, wie zum Beispiel die Arbeit von der Wooster Group oder John Jesurun bezeugt, andererseits gibt es zunehmend Reflexionen aus dem Bereich der Wissenschaft.

Die Tatsache, dass im zweiten Fall jedoch die Akzeptanz des sich ändernden Theaterbewußtseins eher zögerlich verläuft, spricht Christopher Balme (2008) an: "Institutionell gab es zwei Reaktionen auf die Herausforderungen durch die neuen, technischen Medien. Entweder schotteten sich die theaterwissenschaftlichen Institute ab und besannen sich auf den medien-spezifischen Auftrag, oder man bezog die neuen Medien ein, allerdings nicht im integrativen Sinne, sondern schlicht im Additionsverfahren."²

Im Jahr 2004 wurde beschlossen, auch das Institut für Theaterwissenschaft bei der Universität Wien zum Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaften umzubenennen. Dieses Ereignis war - zumindest im deutschsprachigen Raum - keine vereinzelte Erscheinung: "Da an medienwissenschaftlichen Instituten kaum je spezielle Lehre im Theaterbereich angeboten wird, scheint es - selbst wenn man Theater als Medium begreifen mag - weiterhin sinnvoll, Institute, an denen Theater und (andere) Medien studiert werden, als Institut für Theater- *und* Medienwissenschaft zu titulieren, wie es etwa in Erlangen-Nürnberg oder - als Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft - in Frankfurt a. M. [...] der Fall ist."³

² Balme, Christopher (2008); Einführung in die Theaterwissenschaft. Berlin 2008, S. 155

³ Schoenmakers, Henri u. a. (2008): Theater und Medien. Grundlagen - Analysen - Perspektiven. Eine Bestandsaufnahme. Bielefeld, S. 14

Gleichzeitig hört man Stimmen aus der kommunikationswissenschaftlichen Gemeinde, die meinen, dass im Hinblick auf die digitalen Medien auch die Kommunikationswissenschaft ihre Konzeptionen überprüfen muss: "Die 'alte' Kommunikationswissenschaft war eine Wissenschaft der Massenmedien und der Massenkommunikation, in deren Zentrum Publizistik und Öffentlichkeit standen. Die 'neue' Kommunikations- und Medienwissenschaft, die die digitalen Medien einbezieht, muss allein schon deshalb breiter werden, weil hier zwischen Massen- und Individualkommunikation faktisch nicht zu differenzieren ist, und weil auch völlig neue Kommunikationsweisen möglich werden."⁴

Demzufolge entsteht diese Arbeit vor dem Hintergrund eines einschneidenden Kommunikationswandels, in dessen Zusammenhang auch die Grenzen bestimmter wissenschaftlichen Disziplinen hinterfragt werden.

⁴ Krotz, Friedrich (2007): Mediatisierung: Fallstudien zum Wandel von Kommunikation. Wiesbaden, S. 16

1.2 Problemstellung und die zentrale Frage

Durch die gegenwärtige Zugänglichkeit der neuen Kommunikationstechnologien steuern wir einem Kommunikationswandel entgegen. Die durch Medien vermittelte Realitäten und neue Kommunikationswege wirken sich unmittelbar auf unseren Alltag aus. Die allgemein steigernde mediale Kompetenz prägt unsere Wahrnehmung und dient als unsichtbares Prisma, durch das wir mehr oder minder die Umwelt sehen und sie (er)leben.

Die Nutzung verschiedener Kommunikationsapparate vermehrt die Möglichkeiten des In-Kontakt-Tretens, andererseits birgt sie eine Art "Entfremdung"⁵ in sich:

"Diese neuartige Gestalt der Entfremdung stellt sich paradoxerweise gerade durch das Phantasma der Vertrautheit her, den spontanen Irrtum, wen man anwählen und über das Netz kontaktieren kann, der sei einem nahe und zugänglich."⁶

Diese Diplomarbeit geht der Frage nach, welche Möglichkeit sich dem Theater als einem Ort der unmittelbaren körperlichen Präsenz im Zeitalter der audiovisuellen Medien und ihrer Digitalisierung bietet.

⁵ Lehmann 1999, S. 403

⁶ ebenda, S. 403

1.3 Zielsetzung dieser Diplomarbeit

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Medien und Theater. Dabei soll die geschichtliche Entwicklung dieser Beziehung dargestellt und die gegenwärtige Situation anhand theoretischer Ansätze und eines Querschnitts durch die zeitgenössische Theaterlandschaft in Wien erläutert werden.

Um dies zu erreichen und Tendenzen im Medieneinsatz in den zeitgenössischen Theaterinszenierungen aufspüren zu können, ist es erforderlich über die Kommunikationswissenschaft hinaus in die Theaterwissenschaft zu gehen.

Das Erkenntnisinteresse liegt in der Beantwortung folgender forschungsleitender Fragen:

1. Gibt es zu der gegenwärtigen Diskussion über die wechselseitige Beeinflussung von alten und neuen Medien Parallelen in der Geschichte der Medienentwicklung?
2. Welche Positionen nehmen Medien bei ihrem Einsatz in den Theaterinszenierungen ein?
3. In welchem Umfang werden Medien in Inszenierungen der Wiener Theater eingesetzt?
4. Lässt sich eine allgemeine Tendenz im Umgang mit den audiovisuellen Medien in der Wiener Theaterlandschaft feststellen?
5. Welchem theoretischen Konzept nähert sich die Theaterpraxis in Wien an?

1.4 Aufbau der Arbeit

Diese Diplomarbeit besteht aus zwei Teilen - einem theoretischen und einem empirischen.

Im theoretischen Teil wird zunächst der Begriff Medium aus der Sicht der Kommunikationswissenschaft erläutert (Kapitel 2) und Übereinstimmungen, bzw. Differenzen in seiner Auffassung in der Theaterwissenschaft dargelegt. Ebenso diskutiert wird hier die Frage, ob man das Theater selbst als ein Medium bezeichnen kann.

Im dritten Kapitel wird der gesellschaftliche Kontext umrissen, in dessen Rahmen der gegenwärtige theaterwissenschaftliche Diskurs über die wechselseitige Austauschbeziehung von Medien und Theater eingebettet ist. Der mikrosoziologische Ansatz von Friedrich Krotz (2007), der hier erörtert wird, findet seinen Ausgangspunkt im Alltag, in den Medien zunehmend integriert werden.

Das vierte Kapitel skizziert Entwürfe, die sich auf eine differierende Weise mit dem Verhältnis von Theater und Medien auseinandersetzen.

Das anschließende, fünfte Kapitel liefert einen historischen Überblick, in dem der Einfluss der Medienentwicklung im 20. Jahrhundert auf das Theater beschrieben wird.

Das Untersuchungsdesign und die Erhebungsmethode werden im empirischen Teil dieser Arbeit (Kapitel 6) vorgestellt. Hier werden auch die Hypothesen anhand der Auswertung gewonnener Daten geprüft.

Die Zusammenfassung und Schlussbetrachtung sind im letzten, siebenten Kapitel zu finden.

2. Zum Begriff *Medium*

“Wichtige Begriffe sind in den Sozialwissenschaften immer auch umstrittene, da von ihren unterschiedlichen Bedeutungsaspekten verschiedene Theoriestränge ausgehen.”⁷

Wie Burkart (1998) konstatiert: “Es existiert (noch) keine für die gesamte (Kommunikations-)Wissenschaftlergemeinschaft verbindliche Definition, vor allem keine, die mehr als die Materialität bzw. Technizität des jeweiligen Mediums ins Blickfeld rückt.”⁸

Die Unklarheiten über das Definieren des Begriffs Medium findet man jedoch nicht nur in der Kommunikationswissenschaft: “Ein grundsätzliches Problem, das die Definition der Theater- als Medienwissenschaft erschwert, ist die Klärung und Präzisierung des Begriffs Medium. Je nach Verwendung und Fragestellung können höchst unterschiedliche Medienbegriffe zugrundegelegt werden.”⁹

2.1 Der Begriff *Medium* in der Kommunikationswissenschaft

Ulrich Saxer, Vertreter der ersten wissenschaftlichen Disziplin, sieht Medien als “komplexe institutionalisierte Systeme um organisierte

⁷ Donges, Patrick: Medien als Strukturen und Akteure: Kommunikationswissenschaftliche Theoriediskussion zwischen System- und Handlungstheorie. Verfügbar über <http://books.google.at/books?id=0fU1WUu9yEsC&printsec=frontcover#> [Zugriffsdatum: 07.07.2009]

⁸ Burkart, Roland (1998): Kommunikationswissenschaft. Wien, S. 39

⁹ Balme 2008, S. 156, Hervorhebungen getilgt

Kommunikationskanäle von spezifischem Leistungsvermögen".¹⁰

Demnach definieren sich Medien als:

- Technische Kommunikationskanäle, die unterschiedliche Zeichensysteme transportieren.
- Organisationen, die ihre jeweilige Medientechnik wirkungsvoll zum Tragen bringen.
- Komplexe Systeme, deren Medienkommunikation aus Herstellungs-, Bereitstellungs- und Empfangsprozessen resultiert.
- Soziales Phänomen, das sich funktional und dysfunktional auf andere Teilbereiche oder Teilsysteme der Gesellschaft auswirkt.
- Institutionen, die in der jeweiligen Gesellschaft und ihren Strukturen verankert sind.¹¹

2.2 Der Begriff *Medium* in der Theaterwissenschaft

Der Begriff Medium wird in der Theaterwissenschaft mit folgenden Funktionen verbunden:

- Speicherung, Übertragung und Rezeption von Informationen
- die Beziehung zwischen Technologie und menschlichem Körper bzw. menschlichem Wahrnehmungsvermögen.¹²

¹⁰ Saxer, Ulrich (1998): Mediengesellschaft: Verständnisse und Missverständnisse. In Sarcinelli, Ulrich (Hg.): Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft. Bonn, S. 52-73. Hier S. 54

¹¹ ebenda, S. 52 ff.

¹² s. Balme 2008, S. 156

Es ist vor allem der zweite Punkt - “[d]ie Frage der Beziehung zwischen Technik und dem menschlichen Körper”¹³, in dem sich die Theaterwissenschaft und Medienwissenschaft berühren. “Dabei wird der menschliche Darsteller als ‘Medium’ definiert und dessen Kommunikation bzw. Interaktion mit einem Theaterpublikum an einem bestimmten Ort als eine Frage der Medialität bezeichnet.”¹⁴

Um auf Saxer (s. Kapitel 2.1) noch einmal zurück zu kommen, könnte man auch dem Theater an sich den Medium-Status zusprechen. Denn hier wird genauso Kommunikation vermittelt, es entstehen Organisationen, wie freischaffende Theatervereine und -Gruppen, und schließlich - auf der institutionellen Ebene - fungiert das Theater nicht nur als “Dienstleistungsbetrieb”¹⁵, sondern trägt “auch seine ideologische oder gesellschaftspolitische Beanspruchung, etwa als ‘moralische Anstalt’”¹⁶ mit. Der technische Aspekt jedoch, der ebenfalls in Saxers Definition vorkommt, spaltet die Ansichten:

“Positionen, die Medien als vor allem technische Agenturen und Apparate begreifen, die beispielsweise Kommunikation zwischen Personen ermöglichen, welche nicht am gleichen Ort und/oder zur gleichen Zeit anwesend sind, würden die Frage mit ‘Nein’ beantworten - denn Theater und Performance setzten schließlich Jahrhunderte lang voraus, dass sich Performer/-innen und Zuschauer/-innen zur gleichen Zeit im gleichen Raum befinden. In dem umfangreichen Inventar von Medien als ‘Ausweitungen des Menschen’, das Marshall McLuhan in *Understanding Media* vorgelegt hat, findet das Theater keinen Platz. [...] Positionen, die nicht mit einem primär technisch verfassten Medienbegriff operieren, sondern Medien vorrangig über ihre Funktion oder Leistung bestimmen, könnten (wenn sie dies nicht schon getan haben) die Frage mit ‘Ja’ beantworten, etwa wenn

¹³ Balme 2008, S. 157, Hervorhebung getilgt

¹⁴ ebenda, S. 157

¹⁵ Brauneck, Manfred (1995): Theater im 20. Jahrhundert. Programmschriften, Stilperioden, Reformmodelle. Reinbek bei Hamburg, S. 23

¹⁶ ebenda, S. 23

ein 'Medium' allgemein als Mitte und Mittleres, als Vermittlung und Vermittler aufgefasst wird."¹⁷

Kattenbelt (2006), auf dessen Begriffsverständnis sich diese Arbeit in weiterer Folge stützt, sieht das Theater als ein "Hypermedium"¹⁸, das imstande ist, andere Medien in sich zu integrieren:

"[F]ilm, television and digital video are technology-based media that can record and play back everything that is visible and audible, within their specific ranges of sensibility, but they cannot incorporate other media without transforming them under the conditions of the specificity of their own mediality. [...] Clearly, theatre is not a medium in the way that film, television and digital video are media. However, although theatre cannot record in the same way as the other media, just as it can incorporate all the other arts, so it can incorporate all media into its performance space."¹⁹

¹⁷ Schoenmakers u.a. 2008, S. 13

¹⁸ s. Kattenbelt, Chiel (2006): Theatre as the art of the performer and the stage of intermediality. In: Chapple, Freda / Kattenbelt, Chiel: Intermediality in Theatre and Performance. Amsterdam u. a., S. 29-39. Hier S. 37

¹⁹ ebenda, S. 37

3. Der gesamtgesellschaftliche Kontext

Wie schon im Kapitel 1.1 angedeutet wurde, spielt sich der theaterwissenschaftliche Diskurs um den Medieneinsatz im Theater und seine Auswirkungen auf die zeitgenössischen Inszenierungen vor dem Hintergrund eines Kommunikationswandels ab, der durch die Verbreitung der neuen Kommunikationstechnologien auf allen Ebenen der Gesellschaft seine Spuren hinterlässt. Somit wird dieser Wandel gleichzeitig zu einem gesellschaftlichen Phänomen. Deshalb ist es notwendig, auf die Problematik des Mediatisierungsprozesses im Allgemeinen näher einzugehen. Denn in diesem Kontext ist auch das rezente Theatergeschehen eingebettet.

3.1 Der Begriff *Mediengesellschaft*

Ulrich Saxer (1998) bezeichnet mit dem Begriff Mediengesellschaft solche moderne Gesellschaften, “in denen Medienkommunikation, also über technische Hilfsmittel realisierte Bedeutungsvermittlung, eine allgegenwärtige und alle Sphären des gesellschaftlichen Seins durchwirkende Prägekraft entfaltet, ein sogenanntes Totalphänomen [...] geworden ist. Medienkommunikation tritt in diesen auf drei Ebenen auf: nämlich erstens gesamtgesellschaftlich, namentlich auf der Ebene der Institutionen (Makrolevel), zweitens auf der Ebene der Organisationen (Mesolevel) und drittens auf der Ebene der konkreten individuellen und kollektiven Vermittlungsprozesse (Mikrolevel).”²⁰

Saxer (1998) behauptet weiter, dass die Auswirkungen der Medienkommunikation von der institutionellen Ebene in Richtung Mikrolevel verlaufen: “Diese [gesellschaftliche Auswirkungen] reichen von

²⁰ Saxer 1998, S. 53

Leistungen der Raumintegration und der Zeitstrukturierung über solche zur sozialen Rangverteilung und zur Sozialisation bis zu solchen in den allerverschiedensten Situationen im individuellen Lebenszyklus, in kollektiven Krisen oder auch im kollektiven Alltag.“²¹

Nach Hartmann (2005) “deutet [der Mediengesellschaftsbegriff] die Komplexität zahlreicher Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft und ihren Medien an, behauptet eine vermehrte Durchdringung fast aller gesellschaftlichen Bereiche durch die Medien und - darauf aufbauend - eine Veränderung sozialer und politischer Strukturen.“²²

Hartmann (2005) - den mikrosoziologischen Ansatz befürwortend, da “der Ausgangspunkt Alltag (d. h. von der Mikroperspektive aus) eher fruchtbar ist zum Aufzeigen der Durchdringung der Gesellschaft durch die Medien”²³ - zeigt einen Widerspruch in der makrosoziologischen Herangehensweise auf:

“Trotz der Behauptung des Entstehens eines Totalphänomens sind die Ausführungen zumeist beschränkt auf einen Teilbereich. [...] Die Politik ist das eine Feld, soziale Interaktionen im Alltag machen das andere Feld aus.“²⁴

Beide Ansichten berühren sich jedoch, indem sie die Auswirkungen der Mediatisierung als gesamtgesellschaftlich betrachten:

²¹ Saxer 1998, S. 57

²² vgl. Hartmann, Maren (2005): Der Mythos und seine Metaphern: (Medien-)Gesellschaftliche Leitbilder. In: Rössler u. a.: Mythen der Mediengesellschaft - The Media Society and its Myths. Konstanz, S. 33-62. Hier S. 57

²³ ebenda, S. 57

²⁴ ebenda, S. 57

“Im Prinzip aber treffen sich die zwei Herangehensweisen an einer interessanten Stelle: die von der Mikroebene ausgehende Seite betont, dass Mediatisierungsentwicklungen gesamtgesellschaftliche Konsequenzen haben werden. Die andere Seite aber geht von der Prämisse aus, dass die Gesamtgesellschaft bereits betroffen ist, da es sich hier um die Makroperspektive handelt und von einem Totalphänomen die Rede ist.”²⁵

3.2 Der Prozess der Mediatisierung

Unsere Gesellschaft befindet sich derzeit in einem Wandel, der durch die schnelle Entwicklung im Bereich der Kommunikationstechnologien und somit auch durch eine wachsende Bedeutung der Kommunikationsmedien geprägt ist. Auf die zunehmende Durchdringung unseres Alltags durch die Medien verweist Friedrich Krotz (2007) in seinem mikrosoziologischen Mediatisierungsansatz.

Die Mediatisierung beschreibt er als einen “Metaprozess sozialen Wandels”²⁶. Gemeint ist damit, dass “Mediatisierung weder räumlich noch zeitlich noch in seinen sozialen und kulturellen Folgen begrenzt ist und dass auch die Konsequenzen dieser Entwicklung nicht als getrennt zu untersuchende Folge verstanden werden können, sondern einen konstitutiver [sic] Teil von Mediatisierung ausmachen”²⁷.

Dank der Verkleinerung der Formate und ihrer finanziellen Erreichbarkeit werden neue Kommunikationstechnologien heute zunehmend in Anspruch

²⁵ Hartmann 2005, S. 57

²⁶ Krotz 2007, S. 15

²⁷ ebenda, S. 12

genommen. Der vermehrte Umgang mit Medien im Alltag hat in weiterer Folge Einfluss auf die Wahrnehmung unseres Umfelds und uns selbst. Konsequenterweise finden diese Veränderungen ihren Niederschlag auch in der Gesellschaft und Kultur.

Parallel dazu entdecken wir neue Möglichkeiten in der Mediennutzung. Als Beispiel nennt Krotz (2007) das Verschicken von SMS per Mobiltelefon: "Niemand hat auch vor zwei Jahrzehnten erwartet, dass das Mobiltelefon sich vor allem wegen der Möglichkeit der Versendung von Textbotschaften etablieren würde."²⁸

Auf einer Seite entstehen also neue Impulse in der Art, wie, wann und wo die Menschen Medien verwenden. Andererseits sind es zugleich die Medien, die im Alltag und sozialen Beziehungen eine stets wichtigere Rolle spielen, indem sie Menschen helfen sich in der komplexen Realität zu orientieren.

Wie Krotz jedoch immer wieder betont, es sind nicht die Medien, "die den Wandel von Alltag und Kultur vorantreiben, sondern die Menschen in ihrem Umgang mit den Medien: sie konstituieren diese Veränderungen, insofern sie immer mehr Medien für immer neue Aktionen und Prozesse in ihren Alltag einbeziehen - für sie sind die immer neuen Medien mit immer neuen kommunikativen Möglichkeiten ein Potenzial, das sie realisieren."²⁹

Krotz schließt die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen keinesfalls aus. Die erfolgen jedoch erst nach den Änderungen im Alltag: "Über die Aneignung der Medien und ihrer Inhalte durch die Menschen auf der Mikroebene bewirkt Mediatisierung im Übrigen natürlich auch

²⁸ Krotz 2007, S. 31

²⁹ ebenda, S. 33

Veränderungen auf der Meso- und Makroebene [...], weil das soziale Handeln der Menschen die Grundlage der Gesellschaft als manifesten Geschehens ist.”³⁰ Dies verweist wiederum auf die Interaktion zwischen dem Medien- und sozialen Wandel. Krotz spricht in diesem Zusammenhang über den “prozessualen Charakter”³¹ der Mediatisierung. Somit wird das Hauptaugenmerk nicht auf einen bestehenden Zustand, sondern auf eine “derzeit stattfindende Entwicklung”³² gelegt.

3.3 Mediatisierung im Theater

Der Mediatisierungsprozess berührt auch das zeitgenössische Theater. Fiebriger Rhythmus, ungeheure Geschwindigkeit der Bild-, Perspektiven- und Einstellungswechsel, seriell-beliebige Bild-Ordnung, bewusste Künstlichkeit der Bilder, filmische Montageprinzipien - all diese Phänomene, in denen Joachim Fiebach (1992) “Korrespondenzen von Theater texts, literarischen wie inszenierten, und den audiovisuellen Medien”³³ sieht, bedeuten “Momente einer Bewegung, in der Theater sich unter dem Einfluß neuer Technologien, vor allem neuer Kommunikationstechniken oder parallel zu deren Entfaltung umstrukturiert.”³⁴ Das bis dahin auf den sprechenden Akteur fokussierte traditionelle Theater wird nun durch den Eingriff der Medientechnik in unsere Gesellschaft und Kultur herausgefordert: Im Kontext verschiedenster Apparate und Maschinen, durch die die unmittelbare Erfahrung der Materialität und Körperlichkeit verloren geht, mag das Theater als Ort der unmittelbaren Präsenz und Körperbegegnung langsam

³⁰ vgl. Krotz 2007, S. 45

³¹ s. ebenda, S. 45

³² s. ebenda, S. 45

³³ Fiebach, Joachim (1992): Kommunikation und Theater. Diskurse zur Situation im 20. Jahrhundert. In: Hoff, Peter / Wiedemann, Dieter: Medien, Künste, Kommunikation. Beiträge zur Film- und Fernsehwissenschaft. Bd. 41, Jg. 33. Berlin, S. 7-104. Hier S. 8

³⁴ ebenda, S. 12

und schwerfällig, sogar obsolet wirken. Wie im Theaterbereich mit dieser Situation umgegangen wird, wird näher im Kapitel 4 erläutert.

4. Mediale Spezifität vs. Intermedialität

In diesem Kapitel sollen zwei gegensätzliche Positionen im Hinblick auf die Beziehung von Theater und Medien vorgestellt werden. An dieser Stelle ist es somit notwendig den Begriff des Theaters zu erläutern.

4.1 Zum Begriff *Theater*

Unter Theater versteht man im Allgemeinen “the art of the performer (Schauspielkunst) and the art of presence (absolute Gegenwart). Unlike film and television, theatre always takes place in the absolute presence of here and now. The performer and the spectator are physically present at the same time in the same space. [...] The performer and spectator are necessary to each other because together they hold the responsibility for the realization of the performance.”³⁵

4.2 Mediale Spezifität

Bevor man auf das Thema der Intermedialität näher eingeht, ist es sinnvoll die mediale Spezifität zu erwähnen. Mediale Spezifität impliziert, dass

³⁵ Kattenbelt 2006, S. 32 f.

“jedes Medium über eigene Gesetze verfüge, die [...] die ästhetische Gestaltung im jeweiligen Medium prägen sollte.”³⁶

Leonhardt (2007) nennt als bekanntes Beispiel die Thematisierung der Wechselbeziehung von Theater und Film am Anfang des 20. Jahrhunderts:

“Theater - verstanden als ‘Leitmedium’ des 19. Jahrhunderts - schien durch den Film als neue Kunst- und Unterhaltungsform in Gefahr verdrängt zu werden. Die Anschauung von Film als Konkurrenzinstanz des Theaters führte zu einer Debatte medialer Konkurrenz und zur Diskussion um die mediale Spezifität jeweiliger Einzelmedien (das ‘Filmische’, das ‘Theatralische’ etc.).”³⁷

Es handelt sich um “Legitimationsstrategien”³⁸, die das Aufkommen eines neuen Mediums mit sich bringt. Wie auch Boenisch (2006) treffend kommentiert: “Advocates of *the new medium* [...] attempted to dethrone any older media, while defenders of the latter braced themselves to protect their traditional claims.”³⁹

Das Konzept der medialen Spezifität impliziert das “Bestreben nach medialer Reinheit”⁴⁰ und schließt die wechselseitige Beeinflussung der Medien aus. Das Theater wäre in dem Fall auf seine Grundessenz reduziert, die auf der Ko-Präsenz des Schauspielers und des Zuschauers beruht.

³⁶ Balme 2008, S. 160

³⁷ Leonhardt, Nic (2007): Piktoral-Dramaturgie. Visuelle Kultur und Theater im 19. Jahrhundert (1869-1899). Bielefeld, S. 13

³⁸ s. Balme 2008, S. 161

³⁹ Boenisch, Peter M. (2006): Aesthetic art to aisthetic act: theatre, media, intermedial performance. In: Chapple / Kattenbelt: Intermediality in Theatre and Performance. Amsterdam u. a., S 103-116. Hier S. 103

⁴⁰ vgl. Balme 2008, S. 160

Was das Konzept der medialen Spezifität unbeachtet lässt, ist die Tatsache, dass nicht immer neu aufkommende Medien tatsächlich "neu" sind: "[...] it seems that what is new about the new media is not based on any inherent individuality guaranteeing their difference from old media. Instead, the new media build into the new format some of the existent features of the old; and in doing this they redefine the old media, who continue to survive very well in the updated versions."⁴¹

Hier wird ersichtlich, dass das Konzept der medialen Spezifität Lücken aufweist. Es ist nicht mehr möglich, jedem einzelnen Medium spezifische Eigenschaften oder Funktionen zuzuordnen, da sich ästhetische Konventionen der einzelnen Medien stets im gegenseitigen Austausch befinden.

Schaut man sich nun die europäische Theatergeschichte an (vgl. auch Kapitel 5), sieht man dass das Theater immer schon eng mit der Medienentwicklung verbunden war - sei es die Integration der Zentralperspektive⁴² in die szenischen Verfahren gewesen oder der Einfluss des gedruckten Wortes auf den Theatertext und dadurch auf die Schauspielkunst⁴³:

"Auch vor der Erfindung der sogenannten Neuen Medien findet ein Austausch mit anderen Medien statt, der das Theater nachhaltig verändert. Dieser Austausch beginnt spätestens mit der Erfindung des Buchdrucks und damit des gedruckten Dramentextes in der frühen Neuzeit (mit weitreichenden Implikationen für das Verhältnis von Sprache, Aufführung und Rezeptionsmuster). Er setzt sich fort mit der Integration zahlreicher

⁴¹ Boenisch 2008, S. 107

⁴² s. ebenda, S. 111

⁴³ s. auch Hima, Gabriella: Körperlichkeit gegen Verbalität und Visualität. Theater im Kontext der Medien. In: TRANS. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften. Nr. 9, Juli 2001. Verfügbar über <http://www.inst.at/trans/9Nr/hima9.htm> [Zugriffsdatum: 07.07.2009]

illusionistischer Technologien wie Laterna magica, Panoramen, Dioramen bis hin zur Fotografie.”⁴⁴

4.2.1 Information und Fiktion. Theater im Vergleich mit anderen Medien

Je nach Art, wie die von Medien erzeugten Realitäten repräsentiert werden, unterscheiden wir zwischen Information und Fiktion: “Diese Trennung ist nicht wesensimmanent, sondern ergibt sich pragmatisch aus der Doppelverwendung der Medien.”⁴⁵

Auf der nächsten Seite werden in der Tabelle nach Balme (2008) “einige für das Theater konstitutive mediale Elemente und deren Adaptation durch die neuen Medien des 20. Jahrhunderts”⁴⁶ skizziert:

⁴⁴ Balme, Christopher (2004 b): Theater zwischen den Medien: Perspektiven theaterwissenschaftlicher Intermedialitätsforschung. In: Ders. / Moninger, Markus (Hg.): Crossing Media. Theater - Film - Fotografie - Neue Medien. Leipzig, S. 13-32. Hier S. 30

⁴⁵ vgl. Balme 2008, S. 159

⁴⁶ ebenda, S. 158

Abb. 1: Theater im Medienvergleich nach Christopher Balme (2008)⁴⁷

	fiktionaler Status der Produkte	mediale Spezifizität	Darsteller: Körper und Stimme
Theater	ausschließlich fiktional	Erst im 20. Jh. bewusste Suche nach einer spezifischen "Theatersprache".	Produktion und Wahrnehmung unmittelbar
Radio	Koexistenz von "reiner" Information und "reiner" Fiktion mit zahlreichen Kontaminationen	technologische, aber keine thematische oder pragmatische Spezifizität	Körper auf Stimme und Ohr reduziert
Kino	Unterscheidung zwischen Dokumentar- und Spielfilm	Suche nach einer Filmsprache, die ausschließlich auf dem Bild basiert	fotografierter Körper: Effekt des Realen
Fernsehen	vgl. Radio	anfängliche Suche nach einer televisuellen Ästhetik	wie Kino
Video	Koexistenz von Information und Fiktion (video- clips; Einlagen in Theaterstücken)	Suche nach Spezifizität z.B. Experimente mit Montage, elektronischer Bildverarbeitung	häufig Verzerrung bzw. künstlerische Verarbeitung von Körper und Stimme

⁴⁷ Balme 2008, S. 158

4.3 Intermedialität

Nach dem sich die mediale Spezifität aus den im Kapitel 4.2 beschriebenen Gründen für die Erklärung der gegenseitigen Wechselbeziehung zwischen den Medien als unzulänglich erweist, wird das Thema der Intermedialität im Kunst- und Medienbereich zunehmend diskutiert.⁴⁸

4.3.1 Definition

“(lat. *inter*: zwischen; lat. *medius*: Mitte, Mittler, vermittelnd; engl. *intermediality*; frz. *intermédialité*) kann als ein Verhältnis des Austausches, der Mischung, Interaktion oder auch Transformation zwischen verschiedenen Medien in einer Kunstform oder einem Medium bestimmt werden. Dabei können Medien sowohl als literarische als auch audiovisuelle, sowohl körperlich-organische als auch technisch-elektronische Medien sowie schließlich als Massenmedien verstanden werden. Herkömmlicherweise werden Medien als Mitte und zugleich Vermittlung, als Übertragung und Mittelbarkeit menschlicher Wahrnehmungs-, Darstellungs- und Weltverhältnisse konzeptualisiert.”⁴⁹

4.3.2 Intermedialität im Theater

Im theaterwissenschaftlichen Diskurs wird der Begriff Intermedialität aus folgenden drei Positionen angesehen:

⁴⁸ vgl. Chapple, Freda / Kattenbelt, Chiel (2006): *Intermediality in Theatre and Performance*. Amsterdam u. a., S. 11

⁴⁹ Fischer-Lichte, Erika u. a. (2005): *Metzler Lexikon Theatertheorie*. Stuttgart, S. 159

- als Transposition eines Stoffes aus einem Medium in ein anderes
- als besondere Form der Intertextualität
- als Versuch, in einem Medium die ästhetischen Konventionen eines anderen Mediums zu realisieren⁵⁰

Während sich im ersten Fall um einen Medienwechsel und im zweiten um die Transposition eines Zeichensystems in ein anderes handelt⁵¹, bezeichnet Intermedialität im letztgenannten Punkt die "Umsetzung medialer Konventionen eines oder mehrerer Medien in ein anderes."⁵²

Boenisch (2006) geht über die Umsetzung der medialen Konventionen hinaus und schlägt vor, die Intermedialität als "an effect created in the perception of observers that is triggered by performance - and not simply by the media, machines, projections or computers used in a performance"⁵³ zu verstehen.

Durch die Integration digitaler Technologien in die Theaterpraxis und die Medienpräsenz innerhalb der Inszenierungen entstehen neue Arten von Repräsentation sowie neue dramaturgische Strategien.⁵⁴

Intermediale Verflechtungen erleben wir jedoch keineswegs nur im Theater: "In today's world, we all inhabit the intermedial - we are

⁵⁰ vgl. Balme 2008, S. 162

⁵¹ vgl. ebenda, S. 162

⁵² ebenda, S. 162

⁵³ Boenisch 2006, S. 113

⁵⁴ vgl. Chapple / Kattenbelt 2006, S. 11

surrounded by newspapers, films, television. We live in-between the arts and media - intermediality is the modern way to experience life.”⁵⁵

5. Theater und andere Medien. Ein historischer Überblick

“Die Benutzung von (neuen) Medien - im Sinne von neuen technischen Mitteln - ist im Theater so alt wie die Theatergeschichte. Bereits im Theater des Altertums wurden technische Mittel (mechanæ, brontæion, ekkyklema usw.) eingesetzt, um die Handlung effektiv unterstützen zu können.”⁵⁶

5.1 Anfänge der Theater-Film-Beziehung

Die Ursprünge des Films lassen sich schon im 16. Jahrhundert bei den Vorführungen der Camera Obscura aufspüren, mit der aufgenommene Bilder auf eine Fläche projiziert wurden. Später, im 17. Jahrhundert, bediente man sich eines weiteren Projektionsgerätes - der Laterna Magica.⁵⁷

⁵⁵ Chapple / Kattenbelt 2006, S. 24

⁵⁶ Kongress Theater und Medien. Exposé zum Thema und zu den Sektionen. Verfügbar über: <http://www.theater-wissenschaft.de/Expose1005.pdf> [Zugriffsdatum 26.06.2009; Hervorhebungen getilgt]

⁵⁷ vgl. Die Entstehung einer Kunstform. Verfügbar über: <http://intermobiession.de/2007/10/01/filmgeschichte-die-entstehung-einer-kunstform/> [Zugriffsdatum: 09.07.2009]

Mit dem 1832 erfundenen, auf dem stroboskopischen Effekt basierenden Phenakistiskop erreichte man sogar die Bewegungssillusion.⁵⁸ Der nächste Schritt in der Entwicklung der Technologien war - ebenso im 19. Jahrhundert - das fotografische Daguerreotypie-Verfahren.⁵⁹

Mit dem im Jahr 1895 von Auguste und Louis Lumière der Öffentlichkeit präsentierten Kinematographen begann die Geschichte des Films, der “[a]ufgrund der Herausbildung eigener medienspezifischen Gesetze [...] rasch in den Mittelpunkt kritischer Diskussionen [gelangte].”⁶⁰

Dabei hat der Film zu Beginn das Theater thematisch und strukturell zu seinem Verbündeten gemacht und vor allem dramatische, bzw. literarische Werke als Vorlage für die im Film wiedergegebenen Szenen genutzt. Ein Konkurrenzverhältnis gab es zunächst zwischen Film und Theater nicht, “da die beiden Medien sowohl in ihrer Produktionsweise als auch in ihrem ‘künstlerischen’ Anspruch zu unterschiedlich waren.”⁶¹

Neue Dimensionen hat die Theater–Film–Beziehung erst mit der Entdeckung der Montage erlangt⁶², die die Ausdruckmöglichkeiten des Filmes hervorbrachte. Der Film als eigenständige Kunstform machte hiermit einen ersten Schritt in Richtung Loslösung vom Theater und seinen Konventionen.

⁵⁸ vgl. Die Entstehung einer Kunstform. Verfügbar über: <http://intermoviession.de/2007/10/01/filmgeschichte-die-entstehung-einer-kunstform/> [Zugriffsdatum: 09.07.2009]

⁵⁹ vgl. ebenda

⁶⁰ Gehse, Kerstin (2001): Medien-Theater, Medieneinsatz und Wahrnehmungsstrategien in theatralen Projekten der Gegenwart, Würzburg, S. 9

⁶¹ vgl. ebenda, S. 10

⁶² vgl. ebenda, S. 11

Die Montage machte gegenüber dem Theater deutlich, dass der Film nicht in Grenzen des Raumes und der Zeit eingesperrt bleiben muss. Obwohl auch das Theater durch die Einschnitte zwischen den Akten die Möglichkeit größerer Zeitsprünge und eines Raumwechsels innehat, öffnete der Film neue, vom Theater in diesem Ausmaß nicht gekannte Sphären.⁶³

Die Zeithandhabung bei Theater und Film ist ein weiteres Element, welches die Unterschiedlichkeit der beiden Medien verdeutlicht. Der Film kann durch Filmschnitt eine „eigene Zeit“ schaffen.⁶⁴

Beim Theater ist die kommunikative Interaktion zwischen dem Betrachter und dem Schauspieler ein wichtiger Bestandteil der Darbietung. Der Film stattdessen bietet lediglich eine Abbildung des Schauspielers und die Möglichkeit der Identifizierung mit diesem. Die das Charisma und Ausstrahlung des Schauspielers anregende Funktion des Publikums bei Theateraufführungen geht beim Film durch die maschinelle Aufnahme verloren: „Der Kommunikationsprozeß im Film ist [...] ein indirektes, im Gegensatz zum Theater, das als authentisches Medium eine Rückkopplungsmöglichkeit zwischen Betrachter und Schauspieler bietet. Diese Interaktion zwischen Zuschauer und Schauspieler ist für das Theater eine Grundvoraussetzung.“⁶⁵

Eine neue Etappe der Theater–Film–Beziehung schrieb die Einführung des Tons. Ton näherte den Film wieder an das Theater an. Theaterimitationen ohne Nutzung der filmspezifischen Raum- und

⁶³ vgl. Gehse 2001, S. 11

⁶⁴ vgl. ebenda, S. 13

⁶⁵ ebenda, S. 14

Zeitdarstellungsmöglichkeiten waren zunächst das Produkt dieser Entwicklung.⁶⁶

Nach dem Fortschritt, den der mittlerweile als Kunstform akzeptierte Stummfilm darstellte, war der Tonfilm zunächst ein Rückschritt in der Entfaltung des Films, als eine selbständig agierende Kunst. Das Experimentieren mit der Sprache und Geräuschen hat aber bald dazu beigetragen, dass der Film seine teilweise verlorene Emanzipation wiedergewinnen konnte. Der Ton wurde schließlich einer der spezifischsten Elemente des Films, der die spätere vom Theater unabhängige, feste Etablierung in der Kunstwelt herbeigeführt hat.⁶⁷

Der Erfolg des Stummfilmes trug zur getrennten Weiterentwicklung des Films und des Theaters bei. In der weiteren Genese beeinflussen sich das Theater und der Film ohne die Existenz des anderen ernsthaft zu gefährden.⁶⁸

5.2 Vertreter der historischen Avantgarde

Film und Theater befanden sich in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts unter wechselseitigen Beeinflussung: "Das neue Medium Film wurde von vielen Theaterregisseuren in das Theater eingebunden und stellte so die erste Berührung des Theaters mit einem fremden, auf einer anderen Wahrnehmungsweise beruhendem Medium dar."⁶⁹ Einerseits wurden

⁶⁶ vgl. Gehse 2001, S. 15

⁶⁷ vgl. ebenda, S. 16

⁶⁸ vgl. ebenda, S. 16

⁶⁹ ebenda, S. 18

Filmsequenzen in die Theaterstücke eingebunden, andererseits versuchte man Filmtechniken im Theater zu adaptieren.⁷⁰

5.2.1 Wsewolod E. Meyerhold

Zu den ersten Regisseuren, die Filmtechniken als auch Film-Projektionen in ihren Theaterarbeiten einsetzten, gehörte Wsewolod E. Meyerhold. Seine Absicht war, auf der Theaterbühne die zeitlichen und räumlichen Grenzen zu sprengen. Die Beziehung der beiden Medien empfand er jedoch stets als einen Kampf und hoffte, dass dieser Kampf zu Gunsten des Theaters ausgeht.⁷¹

5.2.2 Sergej M. Eisenstein

Auf Meyerholds Schüler Sergej M. Eisenstein übte der Film indessen eine Faszination. Durch den Einsatz der Montagetechnik und Filmsequenzen wurden die Möglichkeiten des Theaters erweitert und ein neues Theatererlebnis geschaffen. Das Medium Film diene als "zusätzliche Interpretationsebene"⁷².

⁷⁰ vgl. Gehse 2001, S. 18

⁷¹ s. ebenda, S. 19 f.

⁷² ebenda, S. 21

5.2.3 Erwin Piscator

Der nächste der historischen Avantgarde angehörende Theaterregisseur, Erwin Piscator, widmete seine Theaterarbeit stets der politischen Aufklärung des Zuschauers. Neben Fotografie und Diaprojektionen setzte er auch Film ein, "jedoch nie mehr als ein theatrales Zeichen unter vielen"⁷³:

"Mit Hilfe des Films schuf Piscator zusätzliche Handlungsräume, er konnte historische Hintergründe oder auch zukünftige Ereignisse in das Bühnengeschehen einfügen. Zeit und Raum waren auf der Bühne nur beschränkt darstellbar, der Film aber eröffnete nahezu unbegrenzte Möglichkeiten. Da der Film häufig als Expositionsfilm eingesetzt wurde, diente er nicht selten als Gerüst oder Handlungsrahmen, innerhalb dessen sich die Handlung vollzog. Durch den historischen Bezug des Films aber gelang es Piscator gleichzeitig, der Handlung des Stücks einen allgemeingültigen Charakter zu verleihen. Die wahre Wirkung des Films entfaltete sich jedoch weniger durch das bloße Abspulen von Filmausschnitten während der Aufführung, sondern vielmehr in der Kombination mit anderen theatralen Zeichen wie Mimik, Requisiten, Licht oder Handlung."⁷⁴

5.3 Performances und Happenings in den 50er und 60er Jahren

Das experimentelle bzw. das Avantgardetheater am Anfang des 20. Jahrhunderts wollte das Traditionstheater revolutionieren und die darstellerischen Konventionen verändern.

⁷³ Gehse 2001, S. 29

⁷⁴ ebenda, S. 29

Zum einem wurde die Rolle des Zuschauers neu definiert; der Zuschauer sollte nicht mehr nur auf das passive Erleben des Schauspiels beschränkt werden, sondern sollte ein Teil des Autor-Regisseur-Schauspieler-Zusammenspiels werden.

„Diese Art der Partizipation und der Wahrnehmung griff John Cage im Jahre 1952 in seinem *untitled Event* am Black Mountain College auf und gab so der Happening-Bewegung einen ersten Anstoß“.⁷⁵

Neben der Einbeziehung der Zuschauer in das Geschehen wurden mehrere künstlerische Darbietungen an verschiedenen Stellen des Raumes gleichzeitig geboten, was die Aufmerksamkeit der Zuschauer streute und sie dadurch ihre eigene individuelle Aufführung erlebten.

Ein weiteres Merkmal der Happening-Bewegung ist ebenfalls die Improvisation: „Im Gegensatz zum traditionellen Theater kommt es zu einer nicht einstudierbaren Interaktion zwischen Publikum und Akteur.“⁷⁶

Darüber hinaus war die Happening-Bewegung durch die Verwendung außersprachlicher Gestaltungsmittel gekennzeichnet, die das Unterbewusstsein der Zuschauer ansprechen sollten.

Eine spätere Form des experimentellen Theaters ist die Performance, unter der man im Allgemeinen eine Art Aktionskunst versteht, die aus der Happeningbewegung hervorgegangen ist.

⁷⁵ Gehse 2001, S. 32

⁷⁶ ebenda, S. 34

Die Performance kennzeichnet sich durch das gleichzeitige Einsetzen von Elementen der Musik, des Theaters, des Tanzes, der Literatur und des Films. Im Rahmen der Performance experimentierte man auch zunehmend mit elektronischen Technologien:

„Der wachsende Einsatz multimedialer Techniken in der Bühnensituation der Performancekunst berührte auch das Theater und führte zu einer zunehmenden Integration theaterfremder Techniken.“⁷⁷

5.4 Theater und neue Technologien

Seit Mitte der 80er Jahre werden neue Technologien zunehmend auf den Theaterbühnen eingesetzt.

Zu einer der wichtigsten Technologien zählt zweifellos die Videokunst. Das faszinierende an der Videoinstallation am Theater war das Spannungsfeld der Körperlichkeit, durch die Schauspieler dargestellt, und der virtuellen Darstellung desselben durch die Videoinszenierung.

Die Handlung des Stücks wird dabei über reale Schauspieler vermittelt, dann wieder über Monitore, wo dieselben Schauspieler weiterwirken. Dieses Wechselspiel spiegelt die heutige Alltagskommunikation wider, wo sich reale Personen und Bildschirme ständig abwechseln. Das Ersetzen des Schauspielers durch dessen zweidimensionales Abbild führt zwangsläufig zu einem anderen Körperbewusstsein: „Der Mensch definiert

⁷⁷ Gehse 2001, S. 38

sich nicht mehr durch seine physische Präsenz, sondern durch die von ihm ausgehende Information.“⁷⁸

Ebenso eignen sich Videoprojektionen zur Darstellung der heutigen Reizüberflutung.

Am Tanztheater werden oft Licht und Musik über Sensoren von den Tänzern interaktiv gesteuert und erweitern so den Tanzkörper.

„Das Verlangen, den eigenen Körper durch Technologien erweitern, umstrukturieren bzw. verlassen zu können, ist in der Darstellenden Kunst im Zeitalter der Virtualität aktueller denn je. Der empfindliche menschliche Körper wird – angesichts der Tatsache, dass er zum Teil von Maschinen ersetzt und am Leben erhalten werden kann – als überholt eingestuft.“⁷⁹

Das multimediale Theater zeichnet sich jedoch nicht durch den Verzicht der real anwesenden Schauspielkörper aus. Vielmehr wird der Körper mit der durch Medien hergestellten Körperlosigkeit konfrontiert.

5.5 Computer, Internet, virtuelle Realität - die 90er Jahre

Das Internet eignet sich um die Globalisierung und Enträumlichung der Welt darzustellen. Ein gutes Beispiel für gelungenes Internettheater stellt Oudeis – a world wide odyssey der kis.production dar. Odysseus reist in

⁷⁸ Gehse 2001, S. 49

⁷⁹ ebenda, S. 48

der Inszenierung virtuell von Bühne zu Bühne und von Kontinent zu Kontinent.

„Auf jeder Bühne befindet sich ein realer Schauspieler, der mit seinen virtuellen Kollegen – den realen Schauspielern der übrigen Bühnen und Kontinente – via Internet in Kontakt tritt.“⁸⁰

Dabei war das Stück sowohl im World Wide Web als auch live auf der Bühne zu sehen.

⁸⁰ Gehse 2001, S. 59 f.

6. Empirischer Teil

6.1 Hypothesen

Im Rahmen dieser Arbeit wurde der Versuch unternommen, sich einen Überblick über den Einsatz der Medien in den zeitgenössischen Wiener Theatern zu verschaffen. Für die forschungsleitenden Fragestellungen sind daher folgende Hypothesen von Bedeutung:

1. Die schwerpunktmäßige Ausrichtung der Theaterproduktion liegt in Wien beim Traditionstheater.
2. Das meist eingesetzte Medium in den Wiener Theatern sind die Tonträger.
3. Die Medien werden innerhalb der Theaterinszenierungen in Wien schwerpunktmäßig als Mittel zur Illusionserzeugung eingesetzt.
4. Die Medien kommen in den Inszenierungen der Wiener Theater häufig zum Einsatz.
5. Die in den Theaterinszenierungen in Wien eingesetzten Medien stehen in einem sich gegenseitig ergänzenden Verhältnis.
6. Die in den Inszenierungen der Wiener Theater eingesetzten Medien stehen zum Schauspielerkörper in einem ergänzenden Verhältnis.
7. In der Wiener Theaterlandschaft hat man grundsätzlich eine positive Einstellung zum Medieneinsatz in den Inszenierungen.

6.2 Methodenauswahl und Vorgehensweise

Um die aufgelisteten Hypothesen zu bestätigen oder zu widerlegen und gleichzeitig die Repräsentativität der Untersuchung zu gewährleisten, war die Fragebogenmethode am besten geeignet.

Die Befragung wurde über das von der website www.2ask.at zur Verfügung gestellte Programm für Online-Umfragen durchgeführt.

Insgesamt wurden 75 E-Mails an diverse, Theater produzierende Kultureinrichtungen und Organisationen in Wien ausgeschickt. Der Zielort der Umfrage - Österreichs Hauptstadt Wien - wurde im Hinblick auf die Flexibilität des hiesigen Instituts für Theaterwissenschaft gewählt, das auf den medienwissenschaftlichen Diskurs reagierte und im Jahr 2004 zum Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaften umbenannt wurde (s. Kapitel 1.1).

Die Laufzeit der Online-Umfrage betrug insgesamt 15 Tage. Um die Rücklaufquote zu erhöhen, erhielten die Befragten nach 7 Tagen eine Erinnerung-E-Mail.

Die E-Mail-Adressen der Befragten wurden den öffentlich zugänglichen Quellen entnommen und das Ausfüllen des Fragebogens war anonym.

Die Rückmeldungsquote belief sich auf 29,3 %, d. h. 22 von den 75 angesprochenen Kultureinrichtungen füllten den Fragebogen aus.

Der Fragebogen in seiner ursprünglichen optischen Gestaltung und die Liste der Befragten befinden sich im Anhang dieser Arbeit.

Wegen der relativ hohen Anzahl der Befragten und um den Umfrageteilnehmern das Ausfüllen des Fragebogens zu erleichtern, wurden überwiegend geschlossene Fragen gestellt. Bei jeder dieser Fragen gab es zusätzlich die Möglichkeit, Bemerkungen, Ergänzungen und abschließend auch ein Kommentar hinzuzufügen.

Für diejenigen Umfrageteilnehmer, die gar keine Medien verwenden (Frage Nr. 5) oder die nicht mehrere Medien gleichzeitig (Frage Nr. 12) in ihren Inszenierungen einsetzen, wurden im Fragebogen Sprungfilter eingefügt, mittels derer sie auf die nächste, für sie relevante Frage automatisch umgeleitet wurden.

Die Antwortmöglichkeiten bei den Fragen Nr. 6 bis 10 wurden frei nach Lehmann⁸¹ (1999) vorgenommen.

⁸¹ s. Lehmann 1999, S. 416

6.3 Ergebnisse der Umfrage

Wie schon im Kapitel 6.2 erwähnt wurde, betrug die Rückmeldungsquote 29,3 %. Von den 75 angesprochenen Kultureinrichtungen füllten 22 den Fragebogen aus.

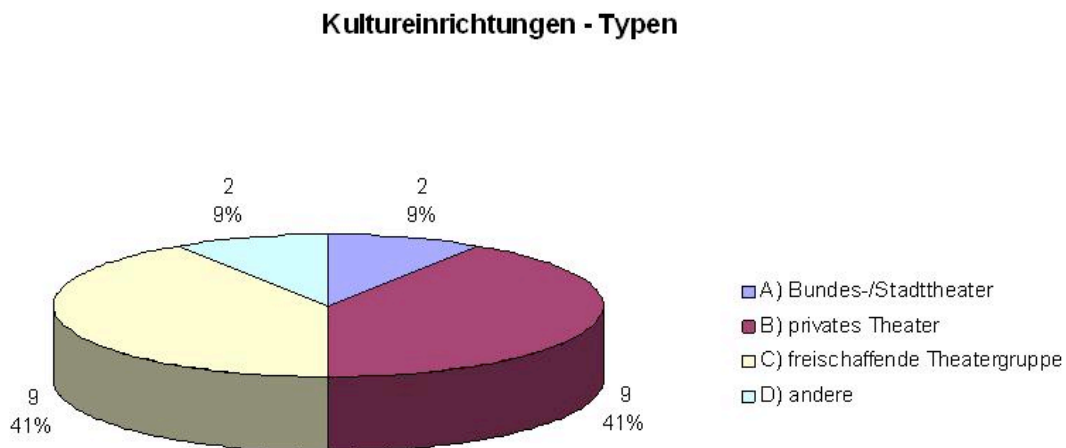
Im Folgenden wird jede einzelne Frage und deren Umfrageergebnisse beschrieben und ausgewertet.

(1) Handelt es sich im Fall Ihrer Kultureinrichtung um ein

A) Bundes-/Stadttheater	2
B) privates Theater	9
C) freischaffende Theatergruppe	9
D) andere	2

Die überwiegende Mehrheit der Kultureinrichtungen (82 %) waren entweder ein privates Theater oder eine freischaffende Theatergruppe. Zwei Kultureinrichtungen haben sich als Bundes- / Stadttheater klassifiziert, und zwei weitere als Kultur bzw. Theaterverein und ein als freischaffender Einzelkünstler.

Abbildung 2: Aufteilung der Befragten je nach Kultureinrichtung



(2) Wie ist die Kapazität Ihres Theaters?

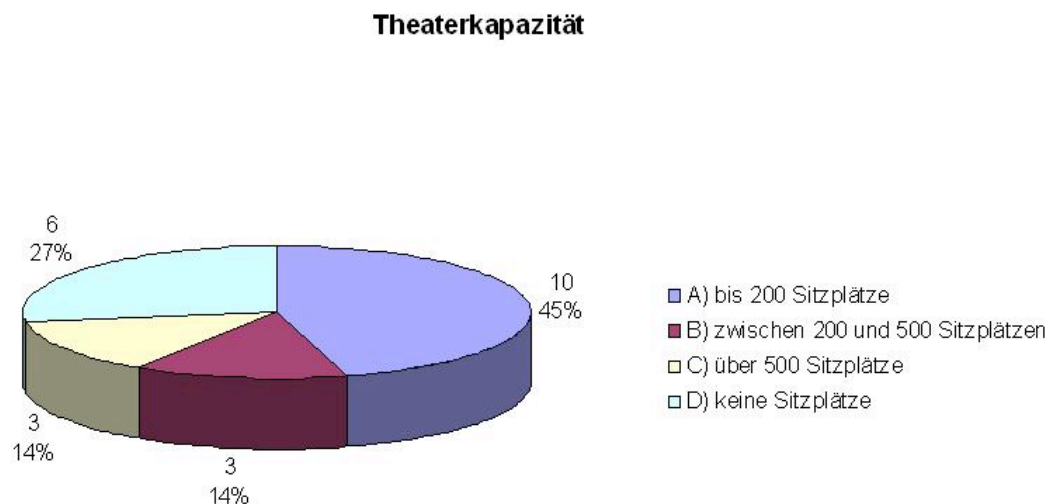
A) bis 200 Sitzplätze	10
B) zwischen 200 und 500 Sitzplätzen	3
C) über 500 Sitzplätze	3
D) keine Sitzplätze	6
(Freischaffende Theatergruppen)	

Fast die Hälfte der Umfrageteilnehmer (10) verfügen in Ihren Kultureinrichtungen über bis zu 200 Sitzplätzen.

6 Teilnehmer gehören eher zu den mittleren bis großen Kultureinrichtungen mit bis zu über 500 Sitzplätzen. Die anderen 6 Teilnehmer verfügen über keine festen Sitzplätze, da es sich um freischaffende Theatergruppen handelt, wobei das durchschnittliche Zuschauervolumen pro Aufführung bei 212 Zuschauern angegeben wurde.

Das höchste Zuschauervolumen lag bei 500 und das niedrigste bei 80 Zuschauern.

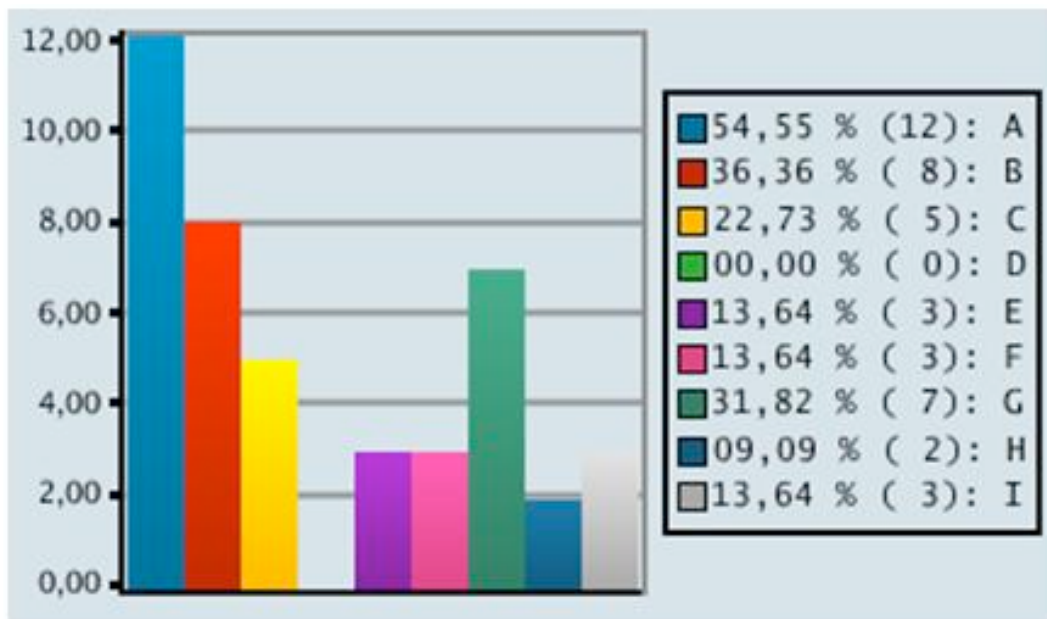
Abbildung 3: Aufteilung nach der Kapazität der Kultureinrichtung



(3) Wo liegt die schwerpunktmäßige Ausrichtung Ihrer Theaterproduktion? (Mehrfachantworten möglich)

A) Traditionstheater	12
B) Experiment/Performance	8
C) Tanztheater/Musical	5
D) Oper / Operette	0
E) Puppentheater	3
F) Kindertheater	3
G) Kabarett	7
H) Straßentheater	2
I) andere	3

Abbildung 4: Schwerpunktmäßige Ausrichtung der Theaterproduktion



Von den meisten an der Umfrage teilgenommenen Kultureinrichtungen wurde angegeben, dass sie sich dem traditionellen Theater widmen (55 %).

In 36 % der Fälle standen experimentelle Formen und/oder Performances im Mittelpunkt und zu fast 32 % Kabarett. Die übrigen 23 % sehen ihren Schwerpunkt im Tanztheater bzw. Musical.

Andere Formen der Theaterproduktionen kommen bei den befragten Kultureinrichtungen nicht sehr oft vor: Puppentheater (14 %), Kindertheater (14 %), Straßentheater (9 %) und andere Formen (14 %), wie z. B. modernes Sprechtheater und Musikkonzerte.

Dies bestätigt vorläufig meine Hypothese, dass in Wien der Fokus überwiegend im traditionellen Theater liegt. Andererseits stellen

Experimenttheater und Performance die zweitgrößte Gruppe der Theaterproduktionen dar. Institute, die Oper bzw. Operetten aufführen, befanden sich nicht unter den Teilnehmern der Umfrage.

**(4) Ihre Kulturinstitution wird finanziert durch:
(Mehrfachantworten möglich)**

A) öffentliche Mittel	16
B) private Mittel	17

50 % der Theatereinrichtungen finanzieren sich sowohl aus öffentlichen als auch privaten Mitteln. 27 % der befragten Einrichtungen sind nur auf private Mittel angewiesen und 23 % finanzieren sich ausschließlich durch öffentliche Mittel. Die Anzahl der genannten Finanzierungsquellen ist in der Befragungssprobe also sehr ausgeglichen, was aber nichts darüber aussagt, wieviel der anfallenden Ausgaben aus privaten bzw. öffentlichen Mitteln fließt.

Abbildung 5: Finanzierung der Kulturinstitution



6.3.1 1. Zwischenzusammenfassung (Frage 1 bis 4)

Die Fragen 1 bis 4 wurden gestellt, um einen Überblick über die Art und den Charakter der Theatereinrichtungen zu bekommen.

Da die Umfrage anonym erfolgt ist, wurde auf diese Weise versucht, eine Klassifizierung der Umfrageteilnehmer vorzunehmen. Die Antworten lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Die meisten von den an der Umfrage teilgenommenen Kultureinrichtungen waren entweder ein **privates Theater** oder eine **freischaffende Theatergruppe**.

Bei den meisten handelt es sich um ein Theater mit bis zu 200 Sitzplätzen oder mit keinen festen Sitzplätzen, jedoch mit einem durchschnittlichen Zuschauervolumen pro Aufführung bei 212 Zuschauern. Fast ein Drittel (28 %) der Umfrageteilnehmer gehören eher zu den mittleren bis großen Kultureinrichtungen mit bis zu über 500 Sitzplätzen.

Bezüglich der Finanzierungsarten ist die Umfragegruppe sehr ausgeglichen: die Hälfte finanziert sich entweder privat oder ausschließlich aus öffentlichen Mitteln und die andere Hälfte nutzt beide Finanzierungsarten.

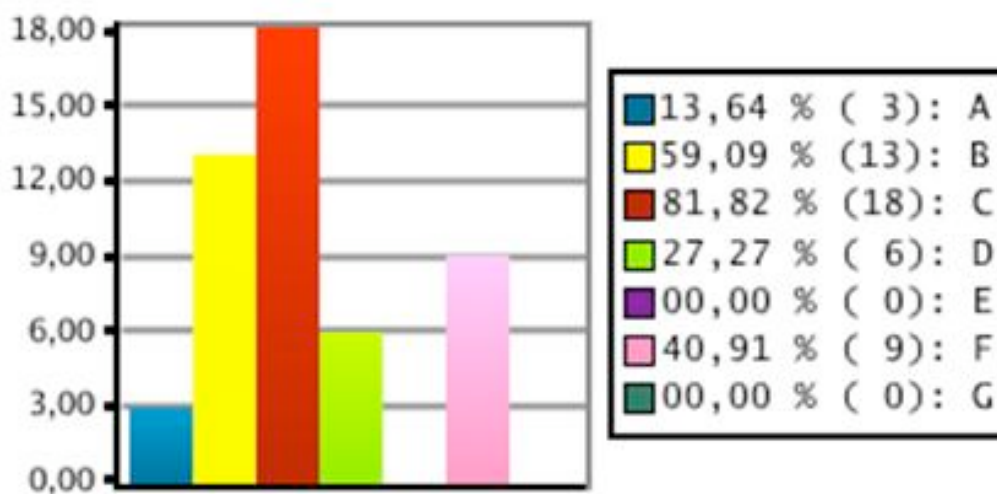
Der Schwerpunkt der Theaterproduktion liegt bei mehr als einer Hälfte der Kultureinrichtungen beim **Traditionstheater** (55 %), bei 36 % **Experiment bzw. Performance** und bei 32 % ist es das **Kabarett**.

Somit wird die erste Hypothese bestätigt, die davon ausgeht, dass die Theaterlandschaft in Wien überwiegend konservativ ausgerichtet und durch das traditionelle Konzept des Theaters geprägt ist.

(5) Welche audiovisuellen Medien werden in Ihren Inszenierungen eingesetzt? (Mehrfachantworten möglich)

A) keine	3
B) Video-Projektion	13
C) Tonträger	18
D) Film	6
E) Internet	0
F) Fotografie	9
G) andere	0

Abbildung 6: AV-Medien in Inszenierungen



Tonträger zählen zu denjenigen Medien, die von den meisten Befragten eingesetzt werden. Insgesamt gaben 82 % der Befragten an, Tonträger in den Inszenierungen zu verwenden.

Ebenfalls **Video-Projektionen** kommen relativ häufig vor, und zwar bei 59 % der befragten Theatereinrichtungen.

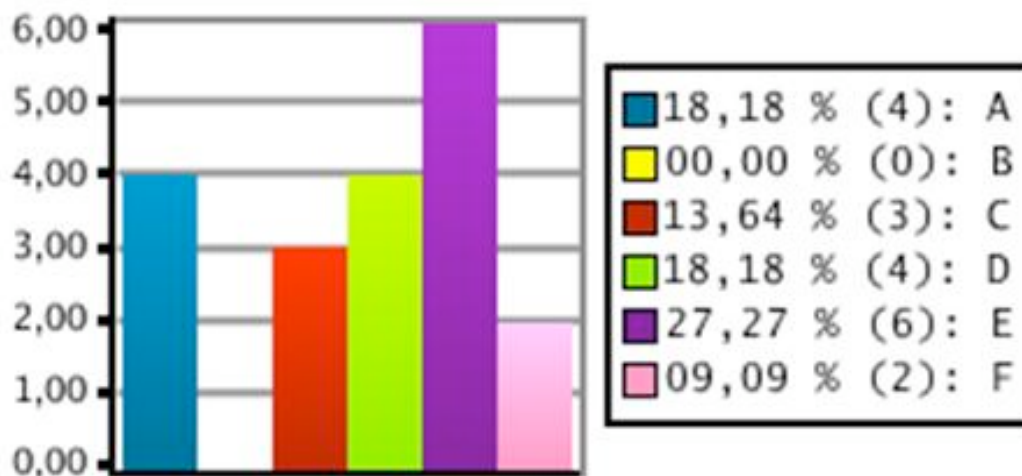
Die **Fotografie** kommt in 41 % und der **Film** in 27 % der Inszenierungen zum Einsatz.

Andere Medien kommen bei den befragten Theatereinrichtungen nicht vor - fast 14 % verwenden gar keine audiovisuellen Medien.

(6) Wie würden Sie den schwerpunktmäßigen Einsatz der FOTOGRAFIE in Ihren Inszenierungen beschreiben?

A) inspirativ für die Inszenierungsästhetik	4
B) bestimmend für die Inszenierungen	0
C) Mittel zur Illusionserzeugung	3
D) Requisit	4
E) kein Einsatz	6
F) anderer Einsatz	2

Abbildung 7: Einsatz der Fotografie

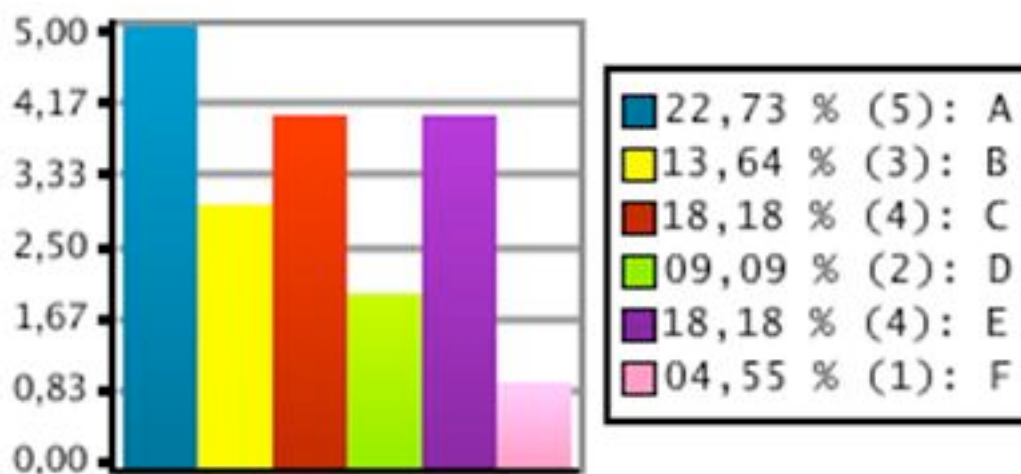


Wie aus den Antworten auf die Frage Nr. 5 hervorgeht, finden wir die **Fotografie** in 41 % der Inszenierungen. Sie wird vor allem entweder als Requisit verwendet oder wirkt inspirierend für die Inszenierungsästhetik. Vereinzelt kommt sie auch als Mittel zur Illusionserzeugung vor. In keinem der Fälle ist dieses Medium in irgendeiner Weise für die Inszenierung bestimmend.

(7) Wie würden Sie den schwerpunktmäßigen Einsatz der VIDEO-PROJEKTIONEN in Ihren Inszenierungen beschreiben?

A) inspirativ für die Inszenierungsästhetik	5
B) bestimmend für die Inszenierungen	3
C) Mittel zur Illusionserzeugung	4
D) Requisit	2
E) kein Einsatz	4
F) anderer Einsatz	1

Abbildung 8: Einsatz der Video-Projektionen



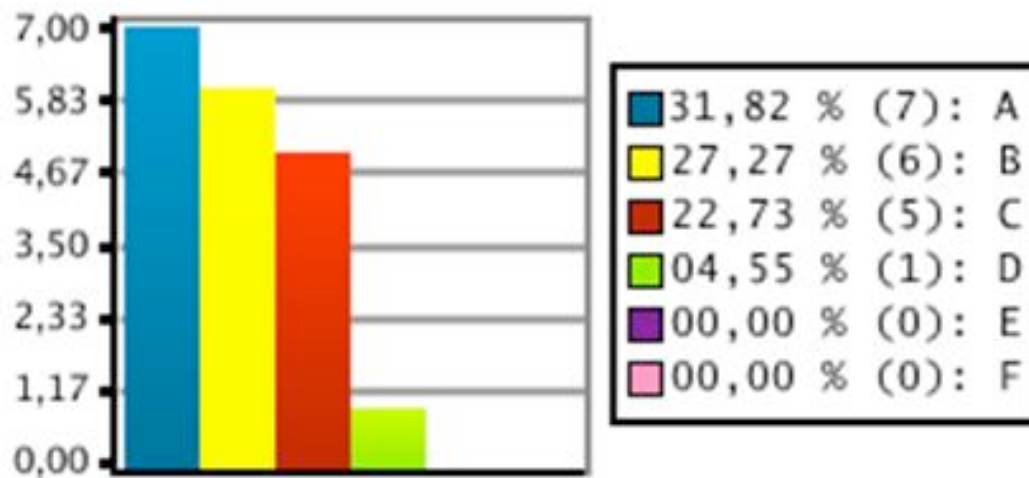
Im Rückgriff auf die Frage Nr. 5 ist zu sehen, dass **Video-Projektionen** relativ häufig eingesetzt werden - in 59 % der Inszenierungen. Auch sie haben - ähnlich wie die Fotografie - vor allem eine inspirierende Wirkung auf die Inszenierungsästhetik. Im weiteren wird dieses Medium als Mittel zur Illusionserzeugung bevorzugt.

Die Video-Projektionen bestimmen die Inszenierungen in 14 % der Fälle. 9 % der Befragten setzt sie als Requisit und 5 % als Bühnenbild ein.

(8) Wie würden Sie den schwerpunktmäßigen Einsatz der TONTRÄGER in Ihren Inszenierungen beschreiben?

A) inspirativ für die Inszenierungsästhetik	7
B) bestimmend für die Inszenierungen	6
C) Mittel zur Illusionserzeugung	5
D) Requisit	1
E) kein Einsatz	0
F) anderer Einsatz	0

Abbildung 9: Einsatz der Tonträger



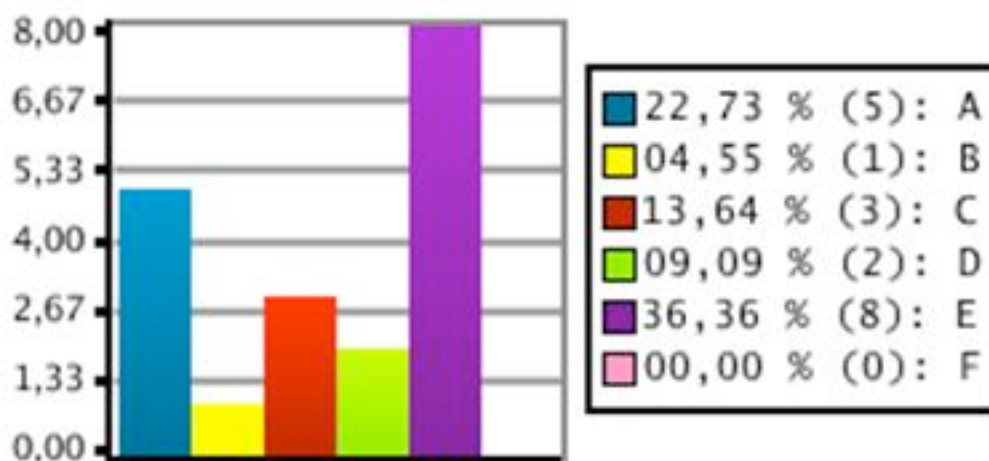
Tonträger - als am häufigsten eingesetztes Medium (s. Frage 5) - kommen in 82 % der Inszenierungen vor. Meistens inspirieren sie die Inszenierungsästhetik (32 %) .

Zu 27 % sind sie für die Inszenierungen konstitutiv und in 23 % der Fälle fungieren sie als Mittel zur Illusionserzeugung. Nur in 5 % der Einsätze haben Tonträger die Funktion des Requisites.

(9) Wie würden Sie den schwerpunktmäßigen Einsatz des FILMS in Ihren Inszenierungen beschreiben?

A) inspirativ für die Inszenierungsästhetik	5
B) bestimmend für die Inszenierungen	1
C) Mittel zur Illusionserzeugung	3
D) Requisit	2
E) kein Einsatz	8
F) anderer Einsatz	0

Abbildung 10: Einsatz des Films



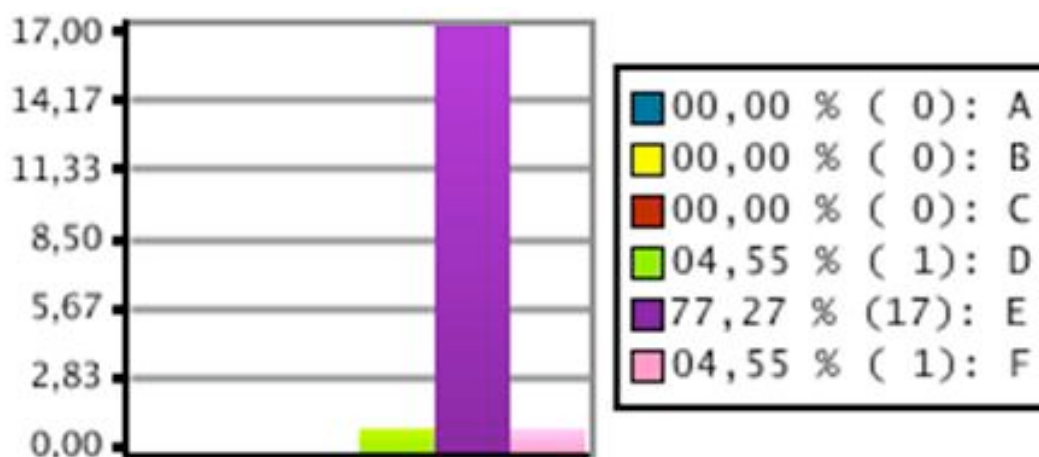
Das Medium **Film** kommt in unserer Befragungsgruppe nur in 27% der Inszenierungen vor (s. Frage 5). Sein Einsatz ist meistens inspirativ für die Inszenierungsästhetik.

Vereinzelt wird der Film in den Produktionen als Mittel zur Illusionserzeugung und als Requisit verwendet. Bis auf eine Ausnahme ist das Medium Film kaum bestimmend für die Inszenierungen.

(10) Wie würden Sie den schwerpunktmäßigen Einsatz des INTERNET in Ihren Inszenierungen beschreiben?

A) inspirativ für die Inszenierungsästhetik	0
B) bestimmend für die Inszenierungen	0
C) Mittel zur Illusionserzeugung	0
D) Requisit	1
E) kein Einsatz	17
F) anderer Einsatz	1

Abbildung 11: Einsatz von Internet



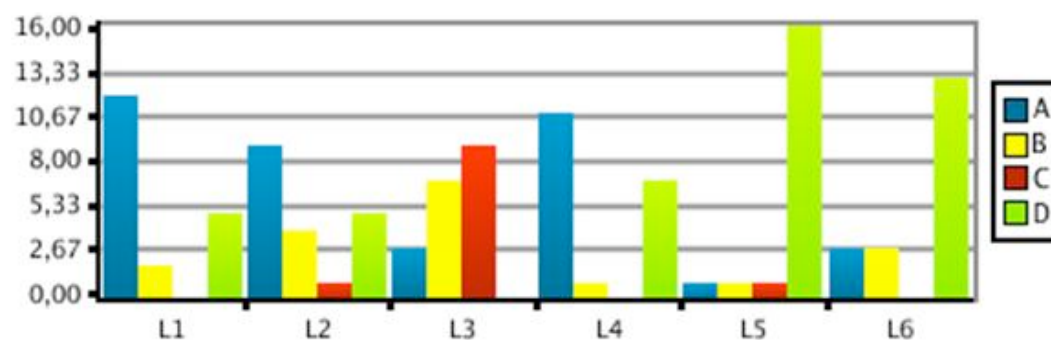
Das Medium **Internet** findet in den Inszenierungen der befragten Theatereinrichtungen keinen Einsatz. Falls ja, dann als Requisit oder eventuell als Werbemittel, wie einer der Befragten zusätzlich angegeben hat.

(11) Wie häufig werden in Ihren Inszenierungen die angeführten Medien eingesetzt?

Abbildung 12: Häufigkeit des Medieneinsatzes (1)

	A - selten	B - häufig	C - sehr häufig	D - nie
L1) Fotografie	12	2	0	5
L2) Video-Projektionen	9	4	1	5
L3) Tonträger	3	7	9	0
L4) Film	11	1	0	7
L5) Internet	1	1	1	16
L6) andere Medien	3	3	0	13
L1) Fotografie	63%	11%	0%	26%
L2) Video-Projektionen	47%	21%	5%	26%
L3) Tonträger	16%	37%	47%	0%
L4) Film	58%	5%	0%	37%
L5) Internet	5%	5%	5%	84%
L6) andere Medien	16%	16%	0%	68%

Abbildung 13: Häufigkeit des Medieneinsatzes (2)



Das Medium **Fotografie** wird von der Mehrheit der Befragten (63 %) selten verwendet, von 26 % der Befragten sogar nie. Bei 11% der Umfrageteilnehmer kommt die Fotografie in den Produktionen jedoch häufig vor.

Ähnlich ist es bei den **Video-Projektionen**; 73 % der Theater setzen Video-Projektionen selten oder nie ein. Die Häufigkeit der Verwendung dieser Art von Medium liegt bei 21 %.

Tonträger werden von den meisten Befragten (84 %) sehr häufig oder häufig eingesetzt. Selten zum Einsatz kommen sie nur in 16 % der Fälle.

Es ist überraschend zu sehen, dass der **Film** von einer überwiegenden Mehrheit, nämlich von 95 %, selten oder gar nicht bei den eigenen Produktion verwendet - nur 5 % der Umfrageteilnehmer setzen das Medium Film häufig ein.

Das **Internet** nutzt die Mehrheit in ihren Inszenierungen gar nicht (84 %), 5 % nur selten. Ebenfalls 5 % geben an, das Internet häufig und weitere 5 % sogar sehr häufig einzusetzen.

Andere Medien, kommen in 16 % der Fälle häufig zur Anwendung. Die restlichen 84 % machen von anderen Medien keinen Gebrauch in ihren Theaterproduktionen.

6.3.2 2. Zwischenzusammenfassung (Frage 5 bis 11)

Die Fragen 5 bis 11 zielten darauf ab zu erfahren, welche Medien und in welchem Umfang in den heutigen Inszenierungen der Wiener Theatereinrichtungen zum Einsatz kommen.

Zusammenfassend lässt sich Folgendes feststellen:

Zu den audiovisuellen Medien, die bei den meisten Befragten zum Einsatz kommen (82 % der Inszenierungen), zählen die **Tonträger**. Ebenfalls **Video-Produktionen** werden in vielen Fällen verwendet (59 % der Inszenierungen). **Fotografie** kommt in 41 % der Produktionen vor und der **Film** in 27 %. Das **Internet** sowie andere AV-Medien finden wir bei den befragten Theatern kaum in Verwendung.

Beim Einsatz der genannten Medien gibt es allerdings einige Unterschiede in der Rolle bzw. Funktion der Medien:

Die **Tonträger** dienen meist als Inspirationsquelle für die Inszenierungsästhetik (32 %), in 27 % der Fälle sind sie bestimmend für die Inszenierungen und in 23 % der Fälle fungieren sie als Mittel zur Illusionserzeugung.

Ähnlich sieht es bei den **Video-Projektionen** aus: Zu 23 % dienen sie als Inspiration für die Inszenierungsästhetik und zu 18 % als Mittel zur Illusionserzeugung; die Theaterinszenierungen bestimmen sie in 14 % der Fälle.

Die **Fotografie** wird dagegen meist als Requisit verwendet, eventuell wirkt sie inspirativ für die Inszenierungsästhetik genauso wie der **Film**.

Das Medium **Internet** kommt bei den befragten Theatern überhaupt nicht zum Einsatz. Falls von ihm doch Gebrauch gemacht wird, dann als Requisit oder als Werbemittel außerhalb der Inszenierungen.

Die Frage Nr. 11 wurde gestellt um zu erfahren, wie oft ein Medium verwendet wird. Es ist nicht überraschend, dass **Tonträger** von den meisten Befragten sehr häufig oder häufig eingesetzt werden.

Videoprojektionen werden von 21 % der Befragten häufig genutzt, von 73 % selten oder nie. Dabei gaben fast 90 % an, dass die **Fotografie** selten oder gar nicht zum Einsatz kommt, ähnlich ist es beim **Film**. Das **Internet** wird von den meisten (84 %) gar nicht verwendet.

Mit der Frage Nr. 5 wird auch die zweite Hypothese bezüglich der Tonträger als das meist eingesetzte Medium in den Inszenierungen der Wiener Theater bestätigt.

Um eine generelle Tendenz in der Art des Medieneinsatzes in den Wiener Theatern bestimmen zu können, wurden die Ergebnisse der Fragen Nr. 6 bis 10 in Zusammenhang gebracht und bei jedem Medium ein Mittelwert berechnet, aufgrund dessen sich herausstellt, dass Medien bevorzugt gar nicht eingesetzt werden. Falls ja, dann haben sie einen inspirativen Einfluss auf die Inszenierungsästhetik. Die dritte Hypothese, Medien seien innerhalb der Theaterinszenierungen in Wien vor allem als Mittel zur Illusionserzeugung eingesetzt, muss daher verworfen werden.

Genauso wurde auch die vierte Hypothese, Medien kämen in den Inszenierungen der Wiener Theater häufig zum Einsatz, widerlegt. Denn wie aus der Berechnung der Mittelwerte bei der Frage Nr. 11 ersichtlich ist, werden Medien grundsätzlich nie oder sehr selten eingesetzt.

(12) Werden mehrere audiovisuelle Medien in Ihren Inszenierungen gleichzeitig eingesetzt?

JA)	14
NEIN)	5

Abbildung 14: Gleichzeitiger Einsatz der Medien



Die meisten Kulturinstitutionen verwenden mehrere audiovisuelle Medien gleichzeitig in Ihren Inszenierungen, und zwar 64 %. Nur 23 % der Befragten gaben an, AV-Medien nicht gleichzeitig einzusetzen.

(Da 2 Umfrageteilnehmer gar keine Medien im Rahmen ihrer Theaterinszenierungen verwenden, machten sie auch keine Angaben.)

(13) Wenn in Ihren Inszenierungen mehrere Medien zum Einsatz kommen, in welchem Verhältnis stehen sie zueinander?

A) sich gegenseitig ergänzend	9
B) miteinander interagierend	5

Abbildung 15: Verhältnis der Medien zueinander

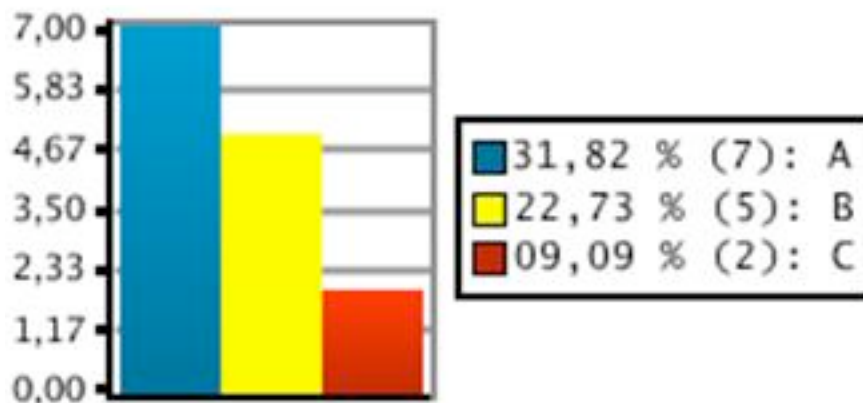


41 % der Befragten geben an, dass wenn mehrere Medien zum Einsatz kommen, dann in einer sich gegenseitig ergänzenden Konstellation. 23 % der Befragten setzen mehrere Medien miteinander interagierend ein. (36 % der Befragten machten keine Angaben zu dieser Frage).

(14) Wenn in Ihren Inszenierungen Medien zum Einsatz kommen, in welchem Verhältnis stehen diese zum Schauspielerkörper?

- | | |
|-------------------------------|---|
| A) sich gegenseitig ergänzend | 7 |
| B) miteinander interagierend | 5 |
| C) anders | 2 |

Abbildung 16: Verhältnis der Medien zum Schauspielerkörper



Wenn in den Inszenierungen Medien zum Einsatz kommen, stehen sie meistens in einem ergänzenden Verhältnis zum Schauspielkörper, und zwar bei 32 % der Befragten. Bei 23 % interagieren Medien und der Schauspielkörper miteinander.

Ein Befragter gab an, dass beide Formen vorkommen. Ein weiterer Umfrageteilnehmer gab an, dass es sich in seinem Fall um Puppentheater handelt, d. h. Schauspieler und Puppen interagieren miteinander.

6.3.3 3. Zwischenzusammenfassung (Frage 12 bis 14)

Die Fragen 12 bis 18 gehen der Frage nach, in welcher Beziehung die verwendeten Medien zueinander stehen, falls mehrere gleichzeitig eingesetzt werden.

Die meisten Umfrageteilnehmer gaben an, dass **mehrere AV-Medien gleichzeitig** zum Einsatz kommen, und zwar 64 %. Dabei ergänzen sie sich in den meisten Fällen (41 %). Bei 23 % der Befragten interagieren die Medien sogar miteinander.

Wenn in den Inszenierungen Medien zum Einsatz kommen, stehen sie meistens in einem ergänzendem **Verhältnis zum Schauspielkörper**, und zwar bei 32 % der Befragten. Bei 23 % interagieren Medien und der Schauspielkörper miteinander.

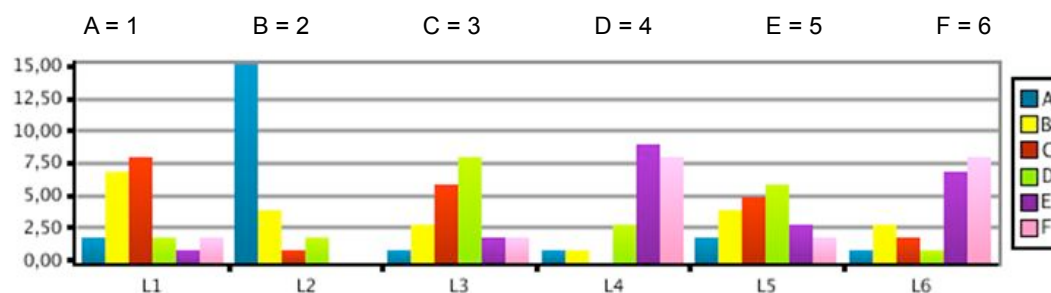
Diese Ergebnisse bestätigen wiederum die fünfte und sechste Hypothese, die davon ausgehen, dass Medien in den Theaterinszenierungen nicht intermedial, auf wechselseitige Austauschbeziehung bedacht, sondern überwiegend nebeneinander stehend und sich ergänzend eingesetzt werden. Diese Art von Verhältnis findet sich auch in Bezug auf den Schauspielkörper wieder.

(15) Ordnen Sie bitte die Bedeutsamkeit des Medieneinsatzes in der heutigen Theaterlandschaft einer Rangfolge zu (sehr bedeutungsvoll = 1... bedeutungslos = 6)

Abbildung 17: Rangfolge in Bezug auf den Medieneinsatz (1)

	1 - sehr bedeutungsvoll	2	3	4	5	6 - bedeutungslos
L1) Video-Projektionen	2	7	8	2	1	2
L2) Tonträger	15	4	1	2	0	0
L3) Film	1	3	6	8	2	2
L4) Internet	1	1	0	3	9	8
L5) Fotografie	2	4	5	6	3	2
L6) andere	1	3	2	1	7	8
L1) Video-Projektionen	9%	32%	36%	9%	5%	9%
L2) Tonträger	68%	18%	5%	9%	0%	0%
L3) Film	5%	14%	27%	36%	9%	9%
L4) Internet	5%	5%	0%	14%	41%	36%
L5) Fotografie	9%	18%	23%	27%	14%	9%
L6) andere	5%	14%	9%	5%	32%	36%

Abbildung 18: Rangfolge in Bezug auf den Medieneinsatz (2)



Die Mehrheit der Befragten (77 %) halten den Einsatz der **Video-Projektionen** eher für bedeutungsvoll in der heutigen Theaterlandschaft. Auf der einen Seite schätzen 9 % die Verwendung der Video-Projektionen in den Theaterinszenierungen als sogar sehr bedeutungsvoll ein, auf der anderen Seite gaben ebenfalls 9 % an, dass der Einsatz von Video-Projektionen bedeutungslos ist.

Bei den **Tonträgern** ist die Mehrheit (86 %) der Meinung, dass die Verwendung von Tonträgern in der heutigen Theaterlandschaft sehr bedeutungsvoll bis bedeutungsvoll ist. Keiner der Umfrageteilnehmer gibt an, dass Tonträger wenig Bedeutung hätten oder sogar völlig bedeutungslos in den Theaterproduktionen sind.

Die Bedeutung des **Films** schätzen die meisten (63 %) eher im mittleren Bereich der Bedeutungsskala ein. 19 % messen dem Medium Film eine hohe Bedeutung zu, und weitere 18 % der Befragten eher wenig bis keine Bedeutung.

Dem **Internet**, wie schon aus den vorherigen Antworten hervorgeht, misst die Mehrheit der Befragten (77 %) eher eine geringe bis gar keine Bedeutung bei den Theaterproduktionen bei. Nur 5 % der Befragten schätzen dieses moderne Medium in diesem Kontext als sehr bedeutungsvoll ein.

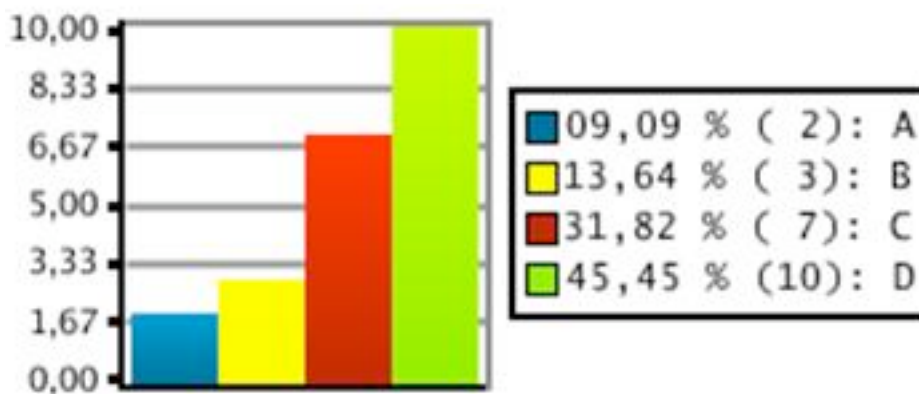
Ähnlich wie Film befindet sich die **Fotografie** eher im mittleren Bereich der Bedeutungsskala (50 %). Immerhin 27 % der Umfrageteilnehmer messen der Fotografie eine eher hohe Bedeutung zu, und 23 % der Befragten eher wenig bis keine Bedeutung.

Andere, nicht genannte Medien, sind für die Mehrheit der Befragten (68 %) bei der heutigen Theaterproduktion unbedeutend.

(16) Denken Sie, dass der Einsatz der audiovisuellen Medien in den Theaterinszenierungen unnötig ist?

A) stimmt zu	2
B) stimmt eher zu	3
C) stimmt eher nicht zu	7
D) stimmt nicht	10

Abbildung 19: Notwendigkeit des Medieneinsatzes

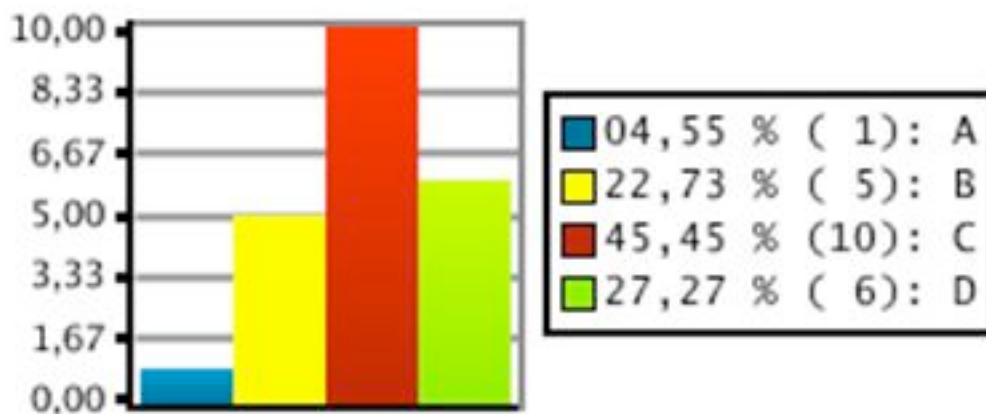


Die überwiegende Mehrheit der befragten Theatereinrichtungen (77 %) ist der Meinung, dass der Einsatz der audiovisuellen Medien in den Theaterinszenierungen nicht unnötig sei. Fast 14 % stimmen der Aussage, dass der Einsatz der AV-Medien unnötig ist, eher zu und 9 % stimmen der Aussage komplett zu.

(17) Denken Sie, dass der Einsatz der audiovisuellen Medien in den Theaterinszenierungen die Zuschaueraufmerksamkeit

A) ablenkt	1
B) eher ablenkt	5
C) eher unterstützt	10
D) unterstützt	6

Abbildung 20: Medieneinsatz und die Zuschaueraufmerksamkeit



Die meisten Befragten meinen, dass der Einsatz der audiovisuellen Medien in den Theaterinszenierungen die Zuschaueraufmerksamkeit eher unterstützt, und zwar 73 %. Den weiteren 23 % nach wirken die AV-Medien auf die Zuschaueraufmerksamkeit eher ablenkend.

6.3.4. 4. Zwischenzusammenfassung (Frage 15 bis 17)

Die Fragen 15 bis 17 hatten als Ziel zu klären, welche Bedeutung den Medien in der heutigen Theaterlandschaft beigemessen wird, und ob die Medien die Zuschaueraufmerksamkeit fördern.

Die Mehrheit der Befragten hält **Video-Projektionen** eher für bedeutungsvoll, **Tonträger** für bedeutungsvoll bis sehr bedeutungsvoll. Weniger Bedeutung wird dann der **Fotografie** und dem **Film** zugeschrieben (mittlere Bedeutung), dem **Internet** eher eine geringe Bedeutung.

Die überwiegende Mehrheit der befragten Theater (77 %) geben an, dass der Einsatz der AV-Medien **nicht unnötig** ist.

Ebenfalls meinen 73 % der Befragten, dass die AV-Medien die Zuschaueraufmerksamkeit **eher fördern**.

Bestätigt wurde auch die siebente Hypothese, nach der man in der Wiener Theaterlandschaft dem Medieneinsatz in den Inszenierungen grundsätzlich positiv entgegen sieht.

(18) Raum für weitere Mitteilungen und Kommentare:

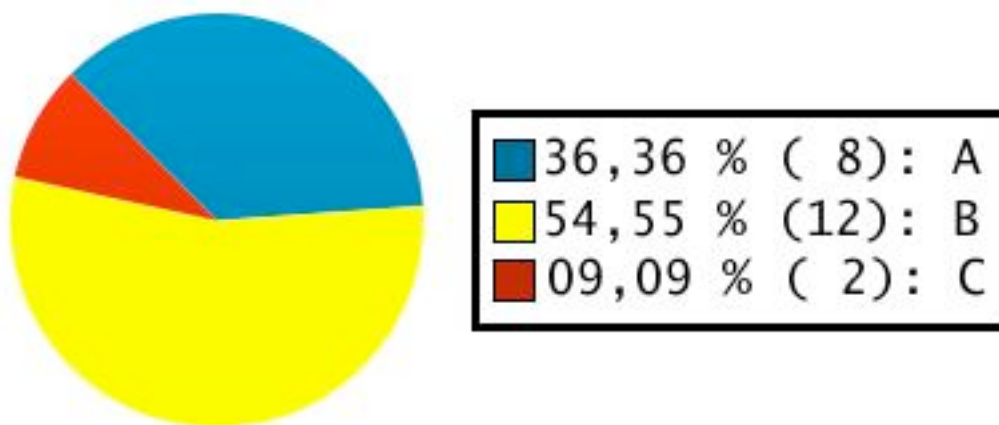
Nur einer der Umfrageteilnehmer nutzte das freie Feld für Kommentare, dass zum Abschluss des Fragebogens den Befragten zur Verfügung stand und fügte die folgende Mitteilung hinzu:

“Bei den Rangfolgen der Medien in der Theaterlandschaft konnte ich nicht die Punkte geben die ich wollte: Film 1, Fotografie 2, Internet 1, andere Medien 1. Der Rest stimmt.”

(19) Die Beantwortung wurde durch folgende Berufsgruppe vorgenommen:

A) Verwaltungsbereich	8
B) künstlerische Produktion	12
C) andere	2

Abbildung 21: Berufsgruppen



Die Mehrheit der Personen, die an der Umfrage teilgenommen haben, kommt aus dem Bereich der künstlerischen Produktion (55 %). Ein relativ großer Teil ist im Verwaltungsbereich der jeweiligen Theatereinrichtung beschäftigt (36 %), und nur 9 % in anderen Bereichen.

7. Schlussbetrachtung

Diese Diplomarbeit ging der Frage nach, welche Perspektiven sich dem Theater im Zeitalter der audiovisuellen Medien und ihrer Digitalisierung bieten.

Die Auffassung, dass alte und neu aufkommende Medien in einem Konkurrenzverhältnis zueinander stehen, ist stets präsent. Dies bezeugt auch der Zeitungsartikel "Mitten im Mahlstrom" in der aktuellen Profil-Ausgabe vom 6. Juli 2009. Im Zusammenhang mit den technischen Innovationen im Buchhandel, wie E-Book oder SMS- und E-Mail-Roman, stellt sich der Autor die Frage: "Lösen die elektronischen Bücher in einem gnadenlosen Verdrängungswettbewerb die alten Träger ab?"⁸²

Am Beispiel des Theaters hat man gesehen, dass gerade solche "Umbruchsphasen" mit sich die Gelegenheit bringen, alte Konzepte auf ihre Gültigkeit zu überprüfen und nach neuen Wegen zu suchen. Positiv betrachtet, bedeuten solche Übergangsetappen nicht unbedingt eine Bedrohung für die bestehenden Medienformen, sondern bringen eine Bereicherung für sie mit.

Wie schließlich zahlreiche Beispiele aus der Theater- und Mediengeschichte zeigen, kann sich das Einlassen auf die Ästhetik und Funktionen des jeweiligen Mediums produktiv auf die Theaterinszenierungen auswirken. Nicht zuletzt bekommen die alten Medien die Möglichkeit, sich selbst neu zu definieren.

⁸² Paterno, Wolfgang: Mitten im Mahlstrom. In: Profil Nr. 28, 40. Jg., 6. Juli 2009, S. 84

Obwohl die Theorie in Bezug auf Intermedialität der Theaterpraxis in Wien einen Schritt voraus ist, hat man hier der Integrierung der Medien in die Theaterinszenierungen gegenüber eine grundsätzlich positive Haltung. Ob sich jedoch die Theater in Wien mehr in diese Richtung wagen werden, wird sich erst im Laufe der Zeit herausstellen.

Literaturverzeichnis

Balme, Christopher / Moninger, Markus (Hg.) (2004 a): Crossing Media. Theater - Film - Fotografie - Neue Medien. Leipzig

Balme, Christopher (2004 b): Theater zwischen den Medien: Perspektiven theaterwissenschaftlicher Intermedialitätsforschung. In: Balme, Christopher / Moninger Markus (Hg.): Crossing Media. Theater - Film - Fotografie - Neue Medien. Leipzig, S. 13-32

Balme, Christopher (2008): Einführung in die Theaterwissenschaft. Berlin

Benjamin, Walter (1963): Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie. Frankfurt am Main

Boenisch, Peter M. (2006): Aesthetic art to aisthetic act: theatre, media, intermedial performance. In: Chapple, Freda / Kattenbelt, Chiel: Intermediality in Theatre and Performance. Amsterdam u. a., S. 103-116

Brauneck, Manfred (1995): Theater im 20. Jahrhundert. Programmschriften, Stilperioden, Reformmodelle. Reinbek bei Hamburg

Brockett, Oscar G. (1999): Dějiny divadla (Original: History of the Theatre). Prag

Burkart, Roland (1998): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umriss einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. Wien u. a.

Chapple, Freda / Kattenbelt, Chiel (2006): Intermediality in Theatre and Performance. Amsterdam u. a.

Dawidowski, Christian / Arnold, Heinz Ludwig (Hg.) (2004): Theater fürs 21. Jahrhundert. München

Ernst, Wolf-Dieter (2003): Performance der Schnittstelle. Theater unter Medienbedingungen. Wien

Faulstich, Werner (2004): Medienwissenschaft. Paderborn

Fiebach, Joachim (1992): Kommunikation und Theater. Diskurse zur Situation im 20. Jahrhundert. In: Hoff, Peter / Wiedemann, Dieter: Medien, Künste, Kommunikation. Beiträge zur Film- und Fernsehwissenschaft. Bd. 41, Jg. 33. Berlin, S. 7-104

Fischer-Lichte, Erika / Kolesch, Doris / Warstat, Matthias (2005): Metzler Lexikon. Theatertheorie. Stuttgart u. a.

Gehse, Kerstin (2001): Medien-Theater. Medieneinsatz und Wahrnehmungsstrategien in theatralen Projekten der Gegenwart. Würzburg

Giannachi, Gabriella (2004): Virtual Theatres. An Introduction. London

Hartmann, Maren (2005): Der Mythos und seine Metaphern: (Medien-)Gesellschaftliche Leitbilder. In: Rössler, Patrick/Krotz, Friedrich (Hg.): Mythen der Mediengesellschaft - The Media Society and its Myths. Konstanz, S. 33-62

Hoff, Peter / Wiedemann, Dieter (1992): Medien, Künste, Kommunikation. Beiträge zur Film- und Fernsehwissenschaft. Bd. 41, Jg. 33. Berlin

Kattenbelt, Chiel (2006): Theatre as the art of the performer and the stage of intermediality. In: Chapple, Freda / Kattenbelt, Chiel: Intermediality in Theatre and Performance. Amsterdam u. a., S. 29-39

Krotz, Friedrich (2007): Mediatisierung: Fallstudien zum Wandel von Kommunikation. Wiesbaden

Leeker, Martina (2001): Maschinen, Medien, Performances: Theater an der Schnittstelle zu digitalen Welten. Berlin

Lehmann, Hans-Thies (1999): Postdramatisches Theater. Frankfurt am Main

Leonhardt, Nic (2007): Piktoral-Dramaturgie. Visuelle Kultur und Theater im 19. Jahrhundert (1869-1899). Bielefeld

McLuhan, Marshall (1991): Jak rozumět mediím. (Orig.: Understanding Media: The Extensions of Man). Prag

Moninger, Markus (2004 a): Vom “media-match” zum “media-crossing”. In: Balme, Christopher / Moninger Markus (Hg.): Crossing Media. Theater - Film - Fotografie - Neue Medien. Leipzig, S. 7-12

Moninger, Markus (2004 b): “I want to rub our noses in it”: Das medienreflexive Theaterkonzept von John Jesurun. In: Balme, Christopher / Moninger Markus (Hg.): Crossing Media. Theater - Film - Fotografie - Neue Medien. Leipzig, S. 173-188

Pukelyte, Ina (2003): Funktionen der Bildmedien in Theaterinszenierungen der neunziger des 20. Jahrhunderts. Leipzig

Rössler, Patrick / Krotz, Friedrich (Hg.) (2005): Mythen der Mediengesellschaft - The Media Society and its Myths. Konstanz

Röttger, Kati (2004): F@ust vers. 3.0: eine Theater & Medien - Geschichte. In: Balme, Christopher / Moninger Markus (Hg.): Crossing Media. Theater - Film - Fotografie - Neue Medien. Leipzig, S. 33-54

Rush, Michael (2005): New Media in Art. London

Saxer, Ulrich (1998): Mediengesellschaft: Verständnisse und Missverständnisse. In: Sarcinelli, Ulrich (Hg.): Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft. Bonn, S. 52-73

Schoenmakers, Henri / Bläske, Stefan / Kirchmann, Kay / Ruchatz, Jens (Hg.) (2008): Theater und Medien. Grundlagen - Analysen - Perspektiven. Eine Bestandsaufnahme. Bielefeld

Schulze, Janine (2004): Greetings from Paradise mit einem Schuss vodka konkav. Zwei Versuche, intermediale Momente zwischen Tanz und Film auf der Bühne zu produzieren bzw. zu beschreiben. In: Balme, Christopher / Moninger Markus (Hg.): Crossing Media. Theater - Film - Fotografie - Neue Medien. Leipzig, S. 147-159

Simmhandel, Peter (1993): Bildertheater. Bildende Künstler des 20. Jahrhunderts als Theaterreformer. Berlin

Simmhandel, Peter (2007): Theatergeschichte in einem Band. Berlin

Zeitschrift

Profil Nr. 28, 40. Jg., 6. Juli 2009, S. 84

Internetquellen

<http://www.inst.at/trans/9Nr/hima9.htm>

Hima, Gabriella: Körperlichkeit gegen Verbalität und Visualität. Theater im Kontext der Medien. Zugriffsdatum: 13.06.2009

<http://www.theater-wissenschaft.de/Expose1005.pdf>

Kongress Theater und Medien. Exposé zum Thema und zu den Sektionen. Zugriffsdatum: 26.06.2009

<http://intermoviession.de/2007/10/01/filmgeschichte-die-entstehung-einer-kunstform/>

Die Entstehung einer Kunstform. Zugriffsdatum: 09.07.2009

<http://books.google.at/books?id=0fU1WUu9yEsC&printsec=frontcover#>

Donges, Patrick: Medien als Strukturen und Akteure:
Kommunikationswissenschaftliche Theoriediskussion zwischen System- und Handlungstheorie. Zugriffsdatum: 07.07.2009

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:

Theater im Medienvergleich nach Christopher Balme (2008)

Abbildung 2:

Aufteilung der Befragten je nach Kultureinrichtung

Abbildung 3:

Aufteilung nach der Kapazität der Kultureinrichtung

Abbildung 4:

Schwerpunktmäßige Ausrichtung der Theaterproduktion

Abbildung 5:

Finanzierung der Kulturinstitution

Abbildung 6:

AV-Medien in Inszenierungen

Abbildung 7:

Einsatz der Fotografie

Abbildung 9:

Einsatz der Tonträger

Abbildung 10:

Einsatz des Films

Abbildung 11:
Einsatz von Internet

Abbildung 12:
Häufigkeit des Medieneinsatzes (1)

Abbildung 13:
Häufigkeit des Medieneinsatzes (2)

Abbildung 15:
Verhältnis der Medien zueinander

Abbildung 16:
Verhältnis der Medien zum Schauspielerkörper

Abbildung 17:
Rangfolge in Bezug auf den Medieneinsatz (1)

Abbildung 18:
Rangfolge in Bezug auf den Medieneinsatz (2)

Abbildung 19:
Notwendigkeit des Medieneinsatzes

Abbildung 20:
Medieneinsatz und die Zuschaueraufmerksamkeit

Abbildung 21:
Berufsgruppen

Anhang

I. Fragebogen

Medieneinsatz im Theater		Seite 1/21	0%
<p>Sehr geehrte Damen und Herren,</p> <p>im Rahmen meiner Diplomarbeit "Die Auswirkungen der Medienentwicklung im 20. Jahrhundert auf die Theaterinszenierungen" wende ich mich mit der Bitte um Unterstützung an Sie.</p> <p>Um einen Eindruck der Auswirkungen des Medieneinsatzes an den Wiener Theatern zu gewinnen, lasse ich Ihnen in Form eines Fragebogens ein paar Fragen zukommen.</p> <p>Die Beantwortung des Fragebogens nimmt ca. 10 bis 15 Minuten in Anspruch. Mit einfachen Mausklicks werden Sie durch das Formular geführt. Bitte füllen Sie, wenn möglich, alle Fragen aus. Ihre Angaben werden auf jeden Fall anonymisiert ausgewertet.</p> <p>Ihre Teilnahme ist sehr wichtig, da nur eine hohe Beteiligungsquote zu aussagekräftigen Resultaten führt, die einen Einblick in die Entwicklung der Theaterlandschaft ermöglicht.</p> <p>Ich bedanke mich im Voraus für Ihre Mitarbeit und Ihr Engagement!</p>			
Zurück	Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'		Weiter

1. Handelt es sich im Fall Ihrer Kultureinrichtung um ein *

- ☐ Bundes- / Stadttheater
- ☐ privates Theater
- ☐ freischaffende Theatergruppe
- ☐ andere, und zwar:

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)[Weiter](#)**2. Wie ist die Kapazität Ihres Theaters? ***

- ☐ bis 200 Sitzplätze
- ☐ zwischen 200 und 500 Sitzplätzen
- ☐ über 500 Sitzplätze
- ☐ keine Sitzplätze (freischaffende Theatergruppen) - Einschätzung des durchschnittlichen Zuschauervolumens pro Aufführung

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)[Weiter](#)

3. Wo liegt die schwerpunktmäßige Ausrichtung Ihrer Theaterproduktion? (Mehrfachantworten möglich) *

- ☐ Traditionstheater
- ☐ Experiment / Performance
- ☐ Tanztheater / Musical
- ☐ Oper / Operette
- ☐ Puppentheater
- ☐ Kindertheater
- ☐ Kabarett
- ☐ Strassentheater
- ☐ andere, und zwar:

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)**2ask**[Weiter](#)**4. Ihre Kulturinstitution wird finanziert durch: (Mehrfachantworten möglich) ***

- ☐ öffentliche Mittel
- ☐ private Mittel

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)**2ask**[Weiter](#)

5. Welche audiovisuelle Medien werden in Ihren Inszenierungen eingesetzt? (Mehrfachantworten möglich) *

- ☐ keine
- ☐ Video-Projektion
- ☐ Tonträger
- ☐ Film
- ☐ Internet
- ☐ Fotografie
- ☐ andere, und zwar:

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)**2ask**[Weiter](#)**6. Wie würden Sie den schwerpunktmäßigen Einsatz der FOTOGRAFIE in Ihren Inszenierungen beschreiben? ***

- ☐ inspirativ für die Inszenierungsästhetik
- ☐ bestimmend für die Inszenierungen
- ☐ Mittel zur Illusionserzeugung
- ☐ Requisit
- ☐ kein Einsatz
- ☐ anderer Einsatz, und zwar:

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)**2ask**[Weiter](#)

7. Wie würden Sie den schwerpunktmäßigen Einsatz der VIDEO-PROJEKTIONEN in Ihren Inszenierungen beschreiben? *

- ☐ inspirativ für die Inszenierungsästhetik
- ☐ bestimmend für die Inszenierungen
- ☐ Mittel zur Illusionserzeugung
- ☐ Requisit
- ☐ kein Einsatz
- ☐ anderer Einsatz, und zwar:

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)[Weiter](#)**8. Wie würden Sie den schwerpunktmäßigen Einsatz der TONTRÄGER in Ihren Inszenierungen beschreiben? ***

- ☐ inspirativ für die Inszenierungsästhetik
- ☐ bestimmend für die Inszenierungen
- ☐ Mittel zur Illusionserzeugung
- ☐ Requisit
- ☐ kein Einsatz
- ☐ anderer Einsatz, und zwar:

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)[Weiter](#)

9. Wie würden Sie den schwerpunktmäßigen Einsatz des FILMS in Ihren Inszenierungen beschreiben? *

- ☐ inspirativ für die Inszenierungsästhetik
- ☐ bestimmend für die Inszenierungen
- ☐ Mittel zur Illusionserzeugung
- ☐ Requisit
- ☐ kein Einsatz
- ☐ anderer Einsatz, und zwar:

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)[Weiter](#)**10. Wie würden Sie den schwerpunktmäßigen Einsatz des INTERNET in Ihren Inszenierungen beschreiben? ***

- ☐ inspirativ für die Inszenierungsästhetik
- ☐ bestimmend für die Inszenierungen
- ☐ Mittel zur Illusionserzeugung
- ☐ Requisit
- ☐ kein Einsatz
- ☐ anderer Einsatz, und zwar:

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)[Weiter](#)

11. Wie häufig werden in Ihren Inszenierungen die angeführten Medien eingesetzt? *

	selten	häufig	sehr häufig	nie
Fotografie	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Video-Projektionen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Tonträger	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Film	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Internet	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
andere Medien	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)**2ask**[Weiter](#)**12. Werden mehrere audiovisuelle Medien in Ihren Inszenierungen gleichzeitig eingesetzt? ***

- ☐ Ja
- ☐ Nein

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)**2ask**[Weiter](#)

13. Wenn in Ihren Inszenierungen mehrere Medien zum Einsatz kommen, in welchem Verhältnis stehen sie zueinander? *

- ☐ sich gegenseitig ergänzend
- ☐ miteinander interagierend

Zurück

Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'

2ask

Weiter

14. Wenn in Ihren Inszenierungen Medien zum Einsatz kommen, in welchem Verhältnis stehen diese zum Schauspielerkörper? *

- ☐ sich gegenseitig ergänzend
- ☐ miteinander interagierend
- ☐ anders, und zwar:

Zurück

Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'

2ask

Weiter

Zum Abschluss bitten wir Sie um Ihre persönliche Einschätzung:

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)[Weiter](#)

15.

Ordnen Sie bitte die Bedeutsamkeit des Medieneinsatzes in der heutigen Theaterlandschaft einer Rangfolge zu (sehr bedeutungsvoll = 1... bedeutungslos = 6) *

Bitte ordnen Sie jeder Antwort einen Wert zu. Jeder Wert kann nur einmal verwendet werden.

Video-Projektionen

[hier klicken](#)

Tonträger

[hier klicken](#)

Film

[hier klicken](#)

Internet

[hier klicken](#)

Fotografie

[hier klicken](#)

andere

[hier klicken](#)[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)[Weiter](#)

16. Denken Sie, dass der Einsatz der audiovisuellen Medien in den Theaterinszenierungen unnötig ist? *

- ☐ stimmt zu
- ☐ stimmt eher zu
- ☐ stimmt eher nicht
- ☐ stimmt nicht

Zurück

Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'

2ask

Weiter

17. Denken Sie, dass der Einsatz der audiovisuellen Medien in den Theaterinszenierungen die Zuschaueraufmerksamkeit *

- ☐ ablenkt
- ☐ eher ablenkt
- ☐ eher unterstützt
- ☐ unterstützt

Zurück

Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'

2ask

Weiter

18. Raum für weitere Mitteilungen und Kommentare:[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)**2ask**[Weiter](#)**19. Die Beantwortung wurde durch folgende Berufsgruppe vorgenommen: ***

- ☐ Verwaltungsbereich
- ☐ künstlerische Produktion
- ☐ andere

[Zurück](#)[Umfrage erstellt mit Hilfe von '2ask'](#)**2ask**[Absenden](#)

Ende des Fragebogens

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit an dieser Umfrage.

Sie können den Browser nun schließen.

Bei Interesse an den Ergebnissen stehe ich Ihnen gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Hana Tumova
a9704046@unet.univie.ac.at

II. Liste der Umfrageteilnehmer

Theater Akzent: akzent@akzent.at

Märchenbühne Der Apfelbaum: apfelbaum@maerchenbuehne.at

Theater im Werkraum: atheater.wien@aon.at

Stadttheater Fritzpunkt: buero@fritzpunkt.at

Rampenlicht-Theater: charley.raab@rampenlicht-productions.at

Komödie am Kai: direktion@komoedieamkai.at

Domino Blue: domino.blue@chello.at

Ensemble Theater am Petersplatz: et-info@ensembletheater.at

Gloria Theater: floridsdorf@gloriatheater.at

Thalia Theater: gaussstr@thalia-theater.de

Theater Ketzerhof: heinze-vienna@aon.at

Tanztheater Homunculus: homunculus.tanz@chello.at

Theater mit Horizont: horizont@eventpro.at

Akademietheater: info@akademietheater.at

Studio Moliere: info@art-t.net

blackbox Theater: info@blackbox-theater.at

Burgtheater: info@burgtheater.at

Interkulttheater: info@interkulttheater.at

H2 Arts & Acts: info@irrwisch.at

Das Wiener Kindertheater: info@kindertheater.com

Pygmalion Theater: info@pygmaliontheater.at

Stadttheater Walfischgasse: info@stadttheater.org

KaiserMühlner Werkl: info@theater-werkl.at

Volkstheater: info@volkstheater.at

Theaterverein Wiener Metropol: info@wiener-metropol.at

Jüdisches Theater Austria: jta@chello.at

Kabarett Niedermair: kabarett@niedermair.at

Kasperl & Co Stefan Gaugusch: kasper.u.co@chello.at

Theater-Center Forum: kassa@theatercenterforum.com

KlettenheimersKleinKunstCafe: klettenheimers@aon.at

Experiment - Kleine Bühne am Liechtenwerd: kontakt@theater-experiment.com

Theatro Kosilo: kosart@utanet.at

Lalish Theaterlabor: lalishtheater@hotmail.com

Figurentheater Lilarum: lilarum@lilarum.at

TAG - Theater an der Gumpendorfer Straße: mail@dasTAG.at

Amal Theater: mitterecker@amal.at

Odeon Theater: odeon@odeon-theater.at

Aktionstheater Ensemble: office@aktionstheater.at

Theater Am Alsergrund: office@alsergrund.com

amphi-bien-theater: office@amphi-bien-theater.net

Das Puppentheater Der Märchenzwerg: office@derbogen.at

Vienna's English Theatre: office@englishtheatre.at

Projekt Theater Studio: office@experimentaltheater.com

Gruam: office@gruam.at

Heuschreck Theater für Klein und Groß: office@heuschreck.at

International Theatre Vienna: office@internationaltheatre.at

Kammerspiele Wien: office@josefstadt.org

Kabinetttheater: office@kabinetttheater.at

Kosmos Theater: office@kosmostheater.at

Kulisse: office@kulisse.at

Das Off Theater: office@off-theater.at

Projekttheater Vorarlberg: office@projekttheater.at

Schauspielhaus: office@schauspielhaus.at

Spektakel: office@spektakel.biz

Die Stachelbären: office@stachelbaeren.com

Theater im Zentrum: office@tdj.at

Theater Am Spittelberg: office@theateramspittelberg.at

Theater des Augenblicks: office@theaterdesaugenblicks.net

Theaterlabor Wien: office@theaterlabor.com

Theater Spielraum: office@theaterspielraum.at

Theater Die neue Tribüne: office@tribuenewien.at

Dschungel Wien: s.forstner@dschungelwien.at

Theater Rabenhof: service@rabenhof.at

Sirene Operntheater: sirene@sirene.at

Tanzquartier Wien: tanzquartier@tqw.at

Moki Mobiles Kindertheater: theater.moki@chello.at

Theater Tanto: theater.tanto@aon.at

Theater Drachengasse: theater@drachengasse.at

Theater Brett: theaterbrett@gmx.at

Theater ohne Grenzen: tog@tog.at

Scala - Theater zum Fürchten: tzf@gmx.at

Theater in der josefstadt: webmaster@josefstadt.org

Odyssee Theater: wolfgang@odysseetheater.com

Wiener Vorstadttheater: wr.vorstadttheater@chello.at

Koproduktionshaus Wien: zentrale@brut-wien.at

Abstract

Thema der Diplomarbeit:

Die Auswirkungen der Medienentwicklung im 20. Jahrhundert auf die Theaterinszenierungen

Verfasserin: Hana Tumova

Betreuer: Dr. - Ao. Univ.-Prof. Fritz Hausjell

Die Diplomarbeit "Die Auswirkungen der Medienentwicklung im 20. Jahrhundert auf die Theaterinszenierungen" beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Medien und Theater. Dabei wurde im theoretischen Teil die geschichtliche Entwicklung dieser Beziehung dargestellt und die gegenwärtige Situation anhand theoretischer Konzepte wie mediale Spezifität und Intermedialität erläutert. Mittels einer Befragung wurde der Versuch unternommen, sich einen Überblick über den Einsatz der Medien in den zeitgenössischen Wiener Theatern zu verschaffen. Wie die Ergebnisse gezeigt haben, finden Medien in den Wiener Theatern eher selten den Eingang in die Theaterproduktionen. Der Integration der Medien in die Inszenierungen ist man in den Wiener Theatern jedoch grundsätzlich positiv eingestellt.

LEBENS LAUF

Persönliche Angaben:

Vorname: Hana
Familiennamen: Tumova

Geburtstag: 11.06.1976

Geburtsort: Znaim (Znojmo),
Tschechische Republik

Staatsbürgerschaft: tschechische / EU
Familienstand: ledig

Ausbildung:

1990-1991 Bilinguales Gymnasium in Znaim/Tschechien

1991-1996 Handelsakademie in Retz/Niederösterreich
Abschluss mit Matura 1996

1997-2009 Studium der Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft /
Theaterwissenschaft an der Universität Wien

Studienbegleitende Tätigkeiten:

1998-2006 Kulturverein Vienna UNPLUGGED:
Organisation/Koordinieren v. Events

Seit Dezember 2007 bwin Interactive Entertainment AG
Customer Support (czech, slovak, italian)

Sprachkenntnisse: Tschechisch, Deutsch, Italienisch, Englisch

Wien, 11. Juli 2009